Erscheint täglich.

Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Mit der illustrierten Beilage „Düsseldorfer Sonntagsblatt“.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Friedrichsplatz 6,
Friedrichstr. 42, Hafenstr. 11,
Kölnerstr. 299, Neußerstr. 50,
Oststr. 76, Schadowstr. 35,
Schützenstr. 1.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 226. Donnerstag, 23. August 1894 (Zachäus). 28. Jahrg.

Wunderbare Rechtsverdrehungen

leistet sich heute ein offiziöser Anwalt der preußischen Zwangsgesetzgebung in der „Nordd. Allg. Ztg.“ Es lohnt sich, die Trugschlüsse zu beleuchten, da hierbei das Verhältnis der neuen preußischen Pläne zum Reichsrecht und zur preußischen Verfassung klargestellt wird.

1. Der reichsgesetzliche Not-Paragraph über die Freiheit von wahlpolitischen Vereinen und Versammlungen lautet:

„§ 17 (des Reichs-Wahlgesetzes). Die Wahlberechtigten haben das Recht, zum Betrieb der den Reichstag betreffenden Wahlangelegenheiten Vereine zu bilden und in geschlossenen Räumen unbewaffnet öffentliche Versammlungen zu veranstalten.

Die Bestimmungen der Landesgesetze über die Anzeige der Versammlungen und Vereine, sowie über die Ueberwachung derselben bleiben unberührt.“

Nun behauptet der „norddeutsche“ Rechts-Ausleger, daß dieser Paragraph bestimme, daß nur die Wahlberechtigten das Recht zu solcher Vereinsbildung und Versammlungs-Veranstaltung hätten. Aus diesem falschen Vordersatz folgert er dann weiter, daß die Landesgesetze, welche auch nicht-wahlberechtigten Personen die Teilnahme an Reichswahl-Vereinen oder -Versammlungen gestatten, durch das erwähnte Reichsrecht außer Kraft gesetzt seien.

In dem Wortlaut des § 17 steckt nichts von einem „nur“; keine Wendung deutet darauf hin, daß den Nichtwahlberechtigten ein Recht entzogen werden solle. Der Zweck des § 17 ist durch seine Stellung im Reichswahlgesetze und durch seine Geschichte vollständig klar gestellt. Als das Reichswahlgesetz fertig gestellt wurde, empfand man die Notwendigkeit, für die Reichswahlagitation ein gewisses Mindestmaß von Freiheit festzusetzen. Da ein Reichsgesetz über das Vereinswesen noch nicht ergangen, waren die verschiedenen Landesrechte allein maßgebend, und darunter befanden sich solche, welche ein Verbot politischer Vereine oder Versammlungen ermöglichten (z. B. in Mecklenburg). Das Reich wollte diese Verbots-Befugnis beseitigen, soweit es sich um Reichswahlangelegenheiten handelt. Zu diesem Zweck genügte es, den „Wahlberechtigten“ ein über gewisse Landesgesetze hinausgehendes Recht zu sichern. Was für Rechte die andern Leute haben oder nicht haben sollen, blieb nach wie vor den Landesgesetzen überlassen. Der zweite Absatz giebt an, welche polizeilichen Rechte den Landesbehörden trotz des Grundrechts in Absatz 1 verbleiben sollen. Die Anzeigepflicht und das Ueberwachungsrecht können bestehen bleiben, aber die vorgängige Erlaubnis ist, soweit es sich um Reichswahl-Vereine und Versammlungen handelt, abgeschafft. In Absatz 2 die Altersgrenze zu erwähnen, lag für den Gesetzgeber gar kein Anlaß vor. Er hatte im Absatz 1 durch den Ausdruck „Wahlberechtigte“ Vorsorge getroffen, daß die Altersgrenze nicht zu hoch nach oben geschoben werden konnte; wie weit sie nach unten reichte, konnte ihm für den Zweck des § 17 ganz gleichgültig sein.

§ 17 giebt einer besonderen Klasse von Bürgern ein besonderes Recht zu einem besonderen Zweck. Es bleiben also ganz unberührt: 1) die Vereins- und Versammlungsrechte aller Personen, die nicht Reichswähler sind, und 2) die Vereins- und Versammlungsrechte überhaupt, soweit sie nicht dem Betrieb von Reichs-Wahlangelegenheiten dienen.

Es ist ein platter Unsinn, wenn die „Nordd.“ behaupten will, der § 17 des Reichsgesetzes verpflichte irgendwie die Einzelstaaten, nur Wahlberechtigte zu den fraglichen Vereinen und Versammlungen zuzulassen. Er läßt nur den Einzelstaaten Freiheit in diesem Punkte.

In einen Konflikt mit dem Reichsrecht kann aber Preußen kommen, wenn es die Verbots-Befugnis einführt. Wie auch das preußische Kartellgesetz lauten mag — für Vereine und Versammlungen, die „dem Betrieb der den Reichstag betreffenden Wahlangelegenheiten“ dienen, braucht keine Erlaubnis der Behörde eingeholt werden. Darin zeigt sich, daß die preußische Sondergesetzgebung gegen die socialdemokratische Agitation nichts Rechtes ausrichten kann.

2. Die preußische Verfassung enthält über das Vereins- und Versammlungsrecht folgende Bestimmungen:

„Art. 29. Alle Preußen sind berechtigt, sich ohne vorgängige obrigkeitliche Erlaubnis friedlich und ohne Waffen in geschlossenen Räumen zu versammeln.

Diese Bestimmung bezieht sie nicht auf Versammlungen unter freiem Himmel, welche auch inbezug auf vorgängige obrigkeitliche Erlaubnis der Verfügung des Gesetzes unterworfen sind.

Art. 30. Alle Preußen haben das Recht, sich zu solchen Zwecken, welche den Strafgesetzen nicht zuwiderlaufen, sich in Gesellschaften zu vereinigen.

Das Gesetz regelt, insbesondere Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit, die Ausübung des in diesem und in dem vorstehenden Artikel (29.) gewährleisteten Rechts.

Politische Vereine können Beschränkungen und vorübergehenden Verboten im Wege der Gesetzgebung unterworfen werden.“

Der „norddeutsche“ Rechtsverdreher behauptet nun, das preußische Vereinsgesetz habe diese Verfassungsrechte „schon in mehrfacher Hinsicht angemessen eingeschränkt“, und es stehe „nichts im Wege, daß diese Einschränkungen — in den gewöhnlichen Formen eines Gesetzgebungsaktes — noch eine Einschränkung erfahren.“ Beides ist falsch.

Das bestehende Vereinsgesetz in Preußen enthält Beschränkungen der fraglichen Rechte nur in bezug auf die politischen Vereine, und dazu hat Absatz 3 des Artikel 30 die besondere Vollmacht gegeben. In betreff der nicht politischen Vereine und der Versammlungen, die unabhängig von politischen Vereinen veranstaltet werden, hat das Vereinsgesetz nur formelle Vorschriften zur Ausübung des verfassungsmäßigen Rechts gegeben, wie es Absatz 2 des Artikels 30 verlangt, aber keine materielle Rechtsbeschränkung eintreten lassen.

Die Verfassung spricht „allen Preußen“ das Versammlungs- und Vereinsrecht zu. Das Vereinsgesetz beschränkt diesen Personenkreis für die Versammlungen und die nichtpolitischen Vereine in keiner Weise. Die Bestimmung über den Ausschluß von Frauenspersonen, Lehrlingen und Schülern gilt nur für politische Vereine und deren Versammlungen (gemäß Absatz 3 des Artikel 30). Wenn man jetzt die im Vereinsgesetz fehlende Altersgrenze einführen will, kommt man in Reibung mit dem Verfassungsausdruck „alle Preußen“. Dazu gehören doch auch die Frauenspersonen und überhaupt diejenigen, welche die bürgerlichen und staatsbürgerlichen Pflichten bereits selbständig zu erfüllen haben. Es wäre eine gezwungene Deutung, wenn man die gesamten politischen Rechte auf das Wahlalter beschränken wollte. Im übrigen hat die Altersgrenze selbst für uns keine grundsätzlichen Bedenken; wir bezweifeln nur die ersprießliche Durchführbarkeit.

Von entscheidender Bedeutung wäre aber die Verbotsvollmacht, das Erfordernis einer vorgängigen Erlaubnis für politische Versammlungen. Eine solche Verbotsvollmacht würde ohne Aenderung der Verfassung nicht möglich sein. Denn im Artikel 29 wird ausdrücklich als Kernpunkt der Versammlungsfreiheit, wie sie die Verfassung will, das Nichterfordernis einer vorgängigen obrigkeitlichen Erlaubnis angeführt. Der folgende Absatz giebt die Versammlungen unter freiem Himmel der gesetzlichen Verfügung preis, und dabei wird besonders hervorgehoben, daß in bezug auf diese Versammlungen (unter freiem Himmel) auch die vorgängige Erlaubnis durch Gesetz eingeführt werden dürfe. Also in bezug auf die andern Versammlungen (in geschlossenen Räumen) soll das Gesetz diese Beschränkung nicht einführen dürfen. Klarer konnte die Verfassung ihre Willensmeinung in dieser Hinsicht wirklich nicht ausdrücken. Eine so bestimmte Vorschrift in Artikel 29 kann doch nicht aufgehoben werden durch die allgemeine Bemerkung in Absatz 2 von Artikel 30, daß die „Ausübung“ dieser Rechte gesetzlich „geregelt“ (d. h. nach den vorstehenden Rechtssätzen) geregelt werden soll. Wie wenig bei dieser Regelung an eine „Beschränkung“ gedacht ist, zeigt der folgende Absatz 3, der die Zulässigkeit gewisser Beschränkungen noch ausdrücklich ausspricht.

Ferner wird man in Konflikt mit der Verfassung kommen, wenn man die Auflösungs-Befugnis erweitern will. Das bestehende Vereinsgesetz schließt sich sehr loyal und schön der Verfassung an. Es läßt die Auflösung nur in drei Fällen zu. Erstens aus einem formellen Mangel, der die gesetzliche Ausübungs-Regelung betrifft, nämlich bei dem Fehlen der Anmeldungsbescheinigungen. Zweitens bei der Erörterung von Anträgen oder Vorschlägen, die eine Aufforderung oder Anregung zu strafbaren Handlungen enthalten; das entspricht den Verfassungsbestimmungen, daß man sich nur „friedlich“ versammeln und nicht zu strafgesetzwidrigen Zwecken vereinigen solle. Drittens, wenn Bewaffnete in der Versammlung erscheinen und sich nach Aufforderung nicht entfernen; das entspricht der Verfassungsbestimmung, daß man sich „ohne Waffen“ versammeln solle. Geht man nun über diese Auflösungsgründe hinaus, so verläßt man den Boden der Verfassung und handelt ihrem klaren Willen entgegen.

Der beschworenen Verfassung darf man nicht mit Gneistschen Deutungs u. Dehnungskünsten Gewalt anthun. Glaubt man die Freiheiten von 1850 im Jahre 1894 nicht mehr ertragen zu können, dann muß man wenigstens den Mut und die Redlichkeit haben, eine regelrechte Abänderung der preußischen Verfassung zu beantragen.

Mit diesem großen Apparat wird man freilich auch nicht zu dem ausgesprochenen Ziele kommen, so lange der § 17 des Reichswahlgesetzes eine breite Bresche in der preußischen Zwangspolitik offen hält.

Darum kommt man immer wieder zu dem alten Schluß, daß die Bekämpfung der socialdemokratischen Agitation von Natur und Rechts wegen eine Reichs-Aufgabe ist. Wer auf dem Gebiete des Vereins- und Versammlungswesens preußische Pfuscherei betreiben will, hat etwas anderes im Auge, als die Bekämpfung der Socialdemokratie.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin**, 22. Aug. Der diesjährige socialdemokratische Parteitag beginnt am 21. Oktober in Frankfurt a. M. Auf dem vorigen Parteitage in Köln hätte man gern München gewählt, mußte aber davon abstehen, weil man Herrn v. Vollmar u. Gen. dort nicht willkommen war, und wählte Nürnberg, wo man mit Bebelschen Deklamationen gegen das Christentum der Partei nicht so viel Schaden zufügen kann, wie in München. Aber auch von Nürnberg hat man absehen müssen, weil der dortige Magistrat erklärte, daß die Teilnahme von Frauen an dem Parteitage nicht gestattet werden könne. Der „Vorwärts“ veröffentlicht jetzt die Tagesordnung für die Frankfurter Versammlung. Von größerem Interesse ist nur ein einziger Punkt: Agrarfrage und Socialdemokratie. Berichterstatter hierüber sind Dr. Schönlank und Herr v. Vollmar. Letzterer fehlte bekanntlich in Köln, was den übrigen Führern zu allerlei bitteren Scherzen Anlaß gab. Er hatte sich mit seiner Thätigkeit im bayerischen Landtage entschuldigt. Ueber diese hat er nach Schluß der Session in einer Weise vor seinen Wählern Rechenschaft gegeben, die nicht so recht mit dem Parteiprogramm übereinstimmte. Wie schon früher, legte er den Hauptnachdruck nicht auf die Vorbereitung des Zukunftsstaates und die „Prinzipien“, sondern auf die Erreichung positiver Erfolge zur Besserung der Lage der Arbeiter in der Gegenwart. Die rein auf die Propaganda berechnete Taktik und die Hervorkehrung des prinzipiellen Standpunktes sei, meinte er, Sache der Reichstagsfraktion; im Landtage dagegen müsse man sich an das Mögliche und Erreichbare halten, wenn die Partei Fortschritte machen solle. Durch frühere Erfahrungen gewitzigt, unterließen es die Herren Bebel und Liebknecht diesmal, wegen der Ketzerei mit ihm anzubinden. Auf dem Parteitage wird die Auseinandersetzung offenbar auch nicht erfolgen, wenigstens nicht vor versammeltem Kriegsvolk. Nimmt man Herrn v. Vollmar im Geheimen vor, so wird das natürlich auch nichts nutzen, denn er wird sich eben von Bebel oder Liebknecht keine Vorschriften machen und in seine bayerischen Reservatrechte nicht eingreifen lassen. Die Herren Bebel, Liebknecht, Singer sind auf der Tagesordnung des Parteitages als Redner nicht vorgesehen. Wir werden selbstverständlich nicht so leichtfertig sein, aus dem scheinbaren Zurücktreten dieser Führer und dem Hervorteten des Herrn v. Vollmar allerlei phantastische Schlüsse über einen Sieg des Letzteren oder über einen bevorstehenden Krach in der Sozialdemokratie zu ziehen. Die Herren haben sich schon so oft und namentlich auf den Parteitagen gründlich gezankt, und zwar keineswegs über untergeordnete Fragen; so noch in Köln über die Stellung der Partei zu den Gewerkschaftsbewegungen. Zu einer Spaltung ist es aber noch nie gekommen; die Freude wollen sie den bürgerlichen Parteien doch nicht machen und wenn die persönliche Erbitterung noch so groß ist. Sie wissen eben zu gut, daß eine Spaltung für die Bewegung verhängnisvoll werden und den einen Teil notwendig vom Sozialismus abführen und zu einer radikalen Reformpartei umbilden müßte. In Frankfurt wird es allem Anscheine nach friedlicher hergehen, als auf einem der früheren Parteitage. Das schließt nicht aus, das ein Gegensatz besteht und im Geheimen vielleicht immer mehr verschärft wird. Der Standpunkt des Herrn v. Vollmar ist nun einmal grundverschieden von dem der Bebel und Liebknecht. Er führt das sozialistische Glaubensbekenntnis zwar im Munde, hält es aber für Thorheit, sich unter den Baum zu stellen und zu warten, bis ihm die Aepfel in den Mund fallen; er will sofort etwas für die Arbeiter erreichen und überläßt den Zukunftsstaat den Träumern, Phantasten und Narren. Für Bebel und Genossen ist dagegen der Kampf um das Erreichbare ein Greuel, weil das Augenmerk der Massen von dem nebelhaften Zukunftsstaate um so mehr abgelenkt wird, je besser es ihnen geht. Interessant für die Beurteilung der Strömungen in der Sozialdemokratie, ist ein Zugeständnis, welches der angesehene „Genosse“ E. Bernstein in der sozialdemokratischen Wochenschrift „Neue Zeit“

Das verhängnisvolle Testament.

41 Nach dem Englischen von H. v. Remagen.

Adelaide Cameron versuchte gar nicht zu schlafen, sie dachte nicht einmal daran, daß es Schlafenszeit war. Als sie die Blumen aus ihrem schönen Haar gelöst und ihren Schmuck von Kleid und Hals abgelegt hatte, warf sie sich einen Shawl um und setzte sich ans Fenster. Das sanfte Mondlicht bestrahlte Blumen und Bäume und Felder. Ach, wenn der Mond wiederum sein mildes Licht über die Erde ausgoß, dann kannte sie ihr Schicksal — wenn die Sonne des kommenden Tages sich am westlichen Himmel niedersenkte, mußte sie alles wissen!

Die beiden Möglichkeiten waren ihr vollkommen klar. Entweder schrieb er ihr und begehrte sie zu seinem Weibe, oder er schrieb und verzichtete auf ihre Hand. Sie streckte die weißen Arme zu dem Sternenhimmel empor. Durfte sie um seine Liebe zu Gott flehen?

Ach, wenn der Himmel ihr diese in seiner unendlichen Gnade gewährte!

Wenn es ihr vergönnt wäre, daß heiß begehrte Glück zu finden — wenn der große Schatz seiner Liebe ihr beschieden wäre!

„Ich wollte mich bemühen, edel und gut zu sein,“ stammelte sie. „Ich wollte mir keine Götzen errichten, mein Glück sollte mich dem Himmel immer näher bringen und mich ihm sicher nicht entfremden.“

Sie neigte das schöne Antlitz über die Hände und betete. Die Liebe, die ihr Herz erfüllt, war so rein, so edel, daß sie dieselbe dem Himmel offenbaren konnte, wenn sie auch zu stolz war, sie den Augen der Menschen zu enthüllen. Sie flehte darum zu Gott, als um die einzige Gabe, die sie beglücken konnte — als um den köstlichsten, höchsten Schatz. Wenn diese Liebe, nach der ihre Seele verlangte, ihr beschieden wurde — wenn ihre schwachen Worte den mondbeglänzten Himmel zu durchdringen und droben Erhöhrung zu finden vermochten — wollte sie streben, ihr unaussprechliches Glück eben so würdig wie einen Schmerz zu tragen. Dann wollte sie von der Fülle ihrer überströmenden Freude auch alle Herzen erhellen und beseligen, die in ihrer Nähe schlügen.

Und war ihr dieses Glück, um das sie so inbrünstig betete, — nicht beschieden, so wollte sie ihr Leben, so gut es eben ging, verbringen. Keine andere Liebe sollte ihr Herz je berühren, sie wollte dann ihr Geld für das Glück und Wohlergehen anderer verwenden und geduldig weiter leben. So dachte und grübelte sie, während der Tau die Lilien befeuchtete und der duftige Atem der Rosen die Luft erfüllte.

34. Kapitel.

Es machte fast den Eindruck, als sollte der Akt der Testamentseröffnung sich wiederholen. Die Strahlen der Junisonne glitten wiederum über den Fußboden und beleuchteten die schönen eichenen Möbel und vergoldeten die umfangreichen Bände. Nur der eine Unterschied war sehr merklich, daß nämlich kein Schatten des Todes das Haus verdüsterte.

Die Vorhänge waren weit zurückgeschlagen, die Fenster waren geöffnet — frische Luft, Sonnenschein und Blumenduft drangen ins Zimmer — aber die hervorragendste Gestalt fehlte diesesmal ganz; Lord Rylestone war nicht zugegen, und als die Gruppe sich versammelte, waren aller Gedanken auf ihn gerichtet.

Er hatte wirklich den Brief, der an diesem Tage vorgelesen werden solle, noch vor seiner Abreise aus England verfaßt, er war in Mr. Beales Bureau mit der Weisung deponiert worden, ihn am 29. Juni zur Post zu geben, und das wußte Beale natürlich, hatte aber aus Rücksicht für Miß Cameron darüber geschwiegen.

Der Anwalt, die beiden Testamentsvollstrecker und Miß Cameron nahmen ihre Plätze ein; Squire Segood hatte in seiner Sorgsamkeit vorgeschlagen, daß Miß Ayenel der jungen Erbin zur Seite bleiben möchte, aber, da Mr. Beale die Demütigung, die ihrer wohl wartete, voraussah, sagte er:

„Nein, da wir das Geheimnis des Testaments bisher so sorgfältig bewahrt haben, wollen wir es auch ferner thun und keinen Fremden hinzuziehen.“

„Wünschen Sie Miß Ayenels Gegenwart?“ fragte er Adelaide und sie erwiderte: „Nein.“

Sie sagte sich, was sie auch zu tragen haben würde, sei es Glück oder Schmerz, so würde sie es am leichtesten allein tragen. Ueberdies wünschte sie nicht, daß Margarita erfuhr, wer der Mann ihres Herzens sei.

Einige Augenblicke lang herrschte tiefe Stille; der Wind trug den Duft der Rosen ins Zimmer, und Adelaide, deren schönes Antlitz ganz bleich war, neigte sich über die Blumen, die sie in der Hand hielt.

„Ich habe hier Lord Rylestones Brief,“ sagte Mr. Beale, „und ich werde ihn zuerst vorlesen.“

Die weißen Hände, welche die Blumen hielten, bebten leise — Miß Camerons Lippen zuckten merklich.

Mr. Beale machte noch einige vorbereitende Bemerkungen, und es sprach für Miß Camerons Selbstbeherrschung, daß sie ohne einen Laut und ohne ein Zeichen der Ungeduld zuhörte.

Sie hätte in ihrer Verzweiflung und Erwartung laut aufschreien mögen, stand doch ihr Leben, ihr Glück, ihre Liebe, alles auf dem Spiel — aber das bleiche, schöne Antlitz verharrte in seiner stolzen Ruhe.

„Ich werde nunmehr Lord Rylestones Brief vorlesen,“ wiederholte Mr. Beale — und aus dem schnellen scharfen Blick, den er dabei auf Miß Cameron warf, konnte man schließen, daß er ihr absichtlich Zeit gönnen wollte, sich zu sammeln — dann begann er:

„Da mit dem heutigen Tage die zwei Jahre abgelaufen, die mir als Bedenkzeit festgesetzt wurden, so bevollmächtige ich nun die Herren Testamentsvollstrecker des seligen Lords Bernard Rylestone, daß sie sofort alle erforderlichen Schritte thun, um Miß Cameron in den Vollbesitz ihres Vermögens zu setzen. Ich lehne es hiermit in aller Form ab, die Testamentsklausel meines seligen Oheims zu erfüllen, und wünsche Miß Cameron für ihre Zukunft Glück und Wohlergehen.

Allan Rylestone.“

„Ein entschlossener männlicher Brief,“ sagte Squire Segood, während Sir William leise einige weniger vorteilhafte Bemerkungen machte.

Das schöne über die Blumen geneigte Antlitz war marmorbleich geworden; aber es war kein Laut über die zuckenden Lippen gedrungen. Eine Todesmattigkeit schien über Adelaide gekommen zu sein — es gab keinen Ausdruck für ihren Schmerz; ihre Enttäuschung war fast größer, als sie es augenblicklich zu fassen vermochte. Sie sagte sich, daß sie nicht mehr leiden könnte, wenn man ihr Herz mit einem Schwerte durchbohrt hätte. Es vergingen einige Augenblicke, bis sie sich von ihrer todesähnlichen Betäubung erholte, dann traten die Herren an sie heran und beglückwünschten sie auf das Herzlichste.

„Ich wünsche Ihnen Gesundheit und ein langes Leben, Miß Cameron, damit Sie sich Ihres Reichtums recht erfreuen können,“ sagte Mr. Beale.

Sie stand ganz still mit den Blumen in der Hand da, ihr Antlitz war ein wenig zu ihnen herabgebeugt und sie empfing lächelnd und freundlich die ihr dargebotenen Glückwünsche. Sie zeigte keine Spur von dem Schmerze, der ihr Herz durchwühlte, noch deutete sie auch nur mit dem geringsten Worte an, daß ihr Leben zugrunde gerichtet sei.

„Ich werde es mir zur Ehre schätzen, Ihre Befehle auszuführen, Miß Cameron,“ versicherte Mr. Beale. „Es bleiben noch einige Punkte, auf die ich Ihre Aufmerksamkeit lenken muß. Ich habe die Absicht, den Juli über zu verreisen, kehre aber in der zweiten Augustwoche nach London zurück, und dann werden wir noch vielerlei Geschäftsangelegenheiten zu erledigen haben, vorzugsweise sind allerlei Rechnungen abzuschließen. Ist es Ihnen recht, so lassen Sie uns die letzte Woche des September zum gänzlichen Abschluß festsetzen.“

Miß Cameron deutete ihre Zustimmung durch eine leichte Verbeugung an. Sie war in diesem Augenblicke unfähig, zu sprechen.

„Nun, ich muß aufrichtig gestehen,“ sagte Sir William Morton, „daß ich Allan Rylestone für den verkehrtesten Menschen der Welt halte. Ein schönes Weib und ein unermeßliches Vermögen werden ihm geboten, und er weist beides zurück.“

„Er muß unbedingt einen ganz besonderen Grund dazu haben,“ bemerkte Squire Segood — und allerdings war dies ja der Fall.

Mr. Beale wendete sich nochmals zu der jungen Erbin.

„Hoffentlich haben Sie mich richtig verstanden, Miß Cameron. Sie sind nach den Bestimmungen des Testaments jetzt ganz frei — frei zu heiraten, wen Sie wollen, und frei Ihr Vermögen zu verwenden, wie Sie wollen, nur dürfen Sie es während Ihrer Lebenszeit nicht aus den Händen geben.“

„Ich verstehe vollkommen,“ erwiderte Adelaide ruhig. „Ich danke den Herren bestens für alle Ihre Güte und wünsche Ihnen einen guten Morgen.“

„Sie ist durchaus nicht erfreut darüber,“ sagte der Squire wichtig. „Entschieden hätte sie es lieber gesehen, wenn Lord Rylestone das Geld genommen hätte.“

„Das weiß ich nicht,“ sagte Mr. Beale; „es ist doch immerhin ein schönes Vermögen. Aber da die Sache sich nun so gestaltet, meine Herren, bin ich doppelt froh, daß wir das Geheimnis des Testamentes so gewissenhaft bewahrt haben. Um Miß Camerons willen müssen wir unbedingt auch ferner darüber schweigen.“

Sie kamen alle darüber überein, und die Zusammenkunft war geschlossen. Die einzigen wichtigen Worte, die noch gesprochen wurden, äußerte Mr. Beale. Er sagte nämlich, als er sich in Margaritas Gegenwart von Adelaide verabschiedete:

„Im September werde ich also wiederum herkommen, Miß Cameron, und die Rechnungen und eine Abschrift des Testaments mitbringen.“

Adelaide verbeugte sich nur, Margaritas Herz stand aber bei diesen Worten in hellen Flammen. Eine Abschrift des Testaments, das war es ja gerade, was sie so dringend zu besitzen wünschte. Im September wollte er sie also mitbringen, und dann mußte es ihr unbedingt gelingen, ihrer habhaft zu werden. Wer sie in diesem Augenblicke beobachtete, mußte sich unbedingt über die dunkle Röte, die plötzlich ihr Antlitz übergoß, und über die hellen Flammen verwundern, die plötzlich die ganze Tiefe ihrer dunklen Augen enthüllten.

Also im September! — das war nicht mehr lange hin und hatte sie sich dann erst über den Inhalt des Testaments unterrichtet, so war ihr Zweck erreicht und sie konnte sofort heimkehren und ruhig die Rückkehr ihres Gatten erwarten.

So viel war ihr jetzt klar, daß sie bis jetzt nichts ausrichten konnte, da sich noch gar keine Abschrift des Testaments in Walton befand.

„Wenn ich mich als Schreiber verkleidet in Mr. Beales Bureau eingeschlichen hätte,“ sagte sie sich, „so hätte ich meine Absicht längst erreicht.“

Dennoch war ihr die Hoffnung, nun endlich zum Ziele zu gelangen, unendlich wohlthuend. Sie hatte sich in der letzten Zeit vielfach mit Zweifeln über das Urteil ihres Gatten in bezug auf ihre Handlungsweise gequält. Allmählich hatte sie die Furcht beschlichen, daß sie sich am

macht. Er bezeichnete Herrn v. Vollmar als den „konsequenten Vertreter des rechten Flügels der deutschen Sozialdemokratie". Also giebt es einen rechten und einen linken Flügel, vielleicht auch noch ein „Centrum" in der Sozialdemokratie. Herr Bernstein gehört jedenfalls zu den Wissenden. Worüber Herr v. Vollmar in Frankfurt sprechen will, ist aus dem Thema „Agrarfrage und Socialdemokratie" nicht klar zu ersehen. Darum, wie im Zukunftsstaate die Agrarfrage gelöst werden wird, handelt es sich schwerlich; das Thema würde Herrn v. Vollmar nicht zusagen. Auch um die crux der Socialdemokratie, die Gewinnung des platten Landes scheint es sich nicht zu handeln. Einmal hat diese den Parteitag schon früher beschäftigt und dann würde das wohl auch deutlicher gesagt sein. Jedenfalls wäre aber Herr v. Vollmar der Mann, der in dieser Hinsicht gute Ratschläge geben könnte. Er ist eigentlich der einzige, dem es gelungen ist, in Bayern auf Bauernversammlungen Beifall zu erringen, wofern den Berichten socialdemokratischer Blätter zu trauen ist. Freilich hütete er sich wohl, ländlichen Zuhörern mit Bebelschen Reden zu kommen. Vielleicht handelt es sich bei dem Frankfurter Thema darum, welche Haltung die socialdemokratische Partei aus taktischen Gründen gegenüber den jetzt auf der Tagesordnung stehenden agrarischen Fragen einnehmen soll. Für die Bebel, Liebknecht und Genossen ist die Sache von vornherein entschieden: alle Forderungen der „Agrarier" müssen rundweg abgewiesen werden; die Begründung hat der Freisinn längst geliefert, so daß man sich deshalb nicht mehr erst den Kopf zu zerbrechen braucht. Herr v. Vollmar dürfte auch hierüber anders denken; er kennt seine Bauern besser. Sollten seine Ansichten siegreich bleiben, so wäre das freilich eine Gefahr für die Partei, denn in ihrer Konsequenz führen sie wieder von der „wahren und echten" Socialdemokratie ab zur „Reformerei" hin.

* Zwangsräumungen von Gehöften wegen militärischer Scharfschießübungen scheinen sich in diesem Sommer in allen Gegenden Deutschlands wiederholt zu haben. Das Sächsische Schützenregiment Nr. 108 hielt, laut der „Fr. Ztg." vom 14. bis 20. August seine Schießübungen mit scharfer Munition in Grumbach bei Wilsdruff (Kreis Dresden) ab. Die Bewohner dieses Dorfes durften während der Dauer des Schießens, also eine Woche lang, ihre Fluren nur von 1 Uhr Mittags ab betreten. Ferner mußte ein Gehöft diese acht Tage lang täglich von früh 5 bis 1 Uhr mittags von „Mensch und Tier" geräumt sein.

* Die Herbstübungsflotte hat sich, wie das „Kiel. Tgbl." berichtet, am Montag unter dem Oberbefehl des kommandierenden Admirals Frhrn. von der Goltz gesammelt, um Uebungen in der Flotte bis in zweite Hälfte des Monats September in der Nordsee und Ostsee vorzunehmen. Die Flotte besteht aus zwei Geschwadern zu je zwei Divisionen, aus zwei Torpedoboots Flottillen zu je 2 Divisionen und 4 Schiffen für den Aufklärungsdienst. Sie geht am 20. August von Wilhelmshaven nach Helgoland und tritt von dort am 22. August die Fahrt nach Kiel an. Vom 28. August bis 5. September bleibt sie im westlichen Teil der Ostsee, Stützpunkt Kiel; sodann erfolgt am 6. September der Abmarsch nach Danzig. Vom 13. bis 20. September findet das Manöver vor dem Kaiser statt, und am 21. September erfolgt die Auflösung der Herbstübungsflotte auf der Rhede von Neufahrwasser.

* Mehrere Blätter erzählen, daß der Kaiser in den kriegsgerichtlichen Akten gegen einen Offizier, welcher sich der vorschriftswidrigen Behandlung zur Uebung eingezogener Volksschullehrer durch Schimpfworte schuldig gemacht hatte und dieserhalb durch kriegsgerichtliches, der Allerhöchsten Bestätigung unterbreitetes Erkenntnis zu mehrmonatlicher Festungshaft verurteilt worden war, die Randbemerkung gemacht habe: „Ich glaubte nicht, einen solchen ungebildeten Offizier in Meiner Armee zu haben". Jener Offizier wurde nach Verbüßung seiner Strafe veranlaßt, seinen Abschied zu nehmen.

* Der Landwirtschaftsminister hat von den landwirtschaftlichen Centralvereinen eine gutachtliche Aeußerung darüber eingefordert, ob sie die Errichtung einer Zwangsversicherung oder einer staatlichen Entschädigung für an Maul- und Klauenseuche gefallenes Rindvieh für notwendig erachten.

Ausland.

H. Aus **Brüssel**, 20. Aug., wird uns geschrieben: Was auch immer unter dem Drucke der Sauregurkenzeit über neue Zwischenfälle in der Giftmordprozeßsache Joniaux gemeldet werden mag, die Untersuchung ist unwiderruflich geschlossen, und es ist am Anklagesenat des Brüsseler Appellhofes darüber zu entscheiden, ob Frau Joniaux vor die Assisen gestellt wird oder nicht. Ersteres ist wohl unzweifelhaft, aber fast eben so sicher erscheint es, daß sie dort freigesprochen werden wird. Daß ihr an Morphiumvergiftung gestorbener Bruder morphiumsüchtig war, erscheint wohl jetzt schon als nachgewiesen. Die dem Anklagesenat vom Antwerpener Untersuchungsrichter Hayoit überwiesenen Akten in der Sache Joniaux umfassen nicht weniger als 6000 Schriftstücke und Protokolle, die aufeinander gestapelt einen Papierhaufen von anderthalb Meter Höhe darstellen. Diesen Aktenberg hat zunächst der Anklagesenat und dann der Generalprokurator zu studieren, ehe eine Entscheidung irgend welcher Art über den weitern Gang der Angelegenheit fallen kann. Eine seltsame Schwierigkeit erwächst für den Anklagesenat aus der Gesetzesvorschrift, daß der Gerichtsschreiber sämtliche Untersuchungsakten dem Gerichte vorlesen muß, und zwar in einer ununterbrochenen Sitzung. Das ist in diesem Falle materiell unmöglich, und man fragt sich, wie das Gericht sich mit dieser Vorschrift abfinden wird. Vielleicht entdeckt es eine Masche im Netze des Gesetzes, durch die ein Durchschlüpfen möglich ist.

* Das Schwurgericht in **Paris** verurteilte zwei Anarchisten, namens Faneon und Lamarine, die in St. Ouen mit Nachschlüsseln eine von zwei Greisen innegehabte Wohnung geöffnet und geplündert hatten, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit. Die Angeklagten bekannten sich als Anarchisten. Sie hatten den Geplünderten gegenüber den Raub mit einer kleinen Aenderung des Proudhonschen Ausspruches gerechtfertigt: ce n'est pas vol, mais restitation ![Es ist nicht Diebstahl, sondern Rückerstattung.]

Wie gestern unter telegraphischen Nachrichten mitgeteilt, herrschen in **Serbien** die seltsamsten Gerüchte über allerlei geplante Veränderungen. Auch der Belgrader Korrespondent der „Daily Chronicle" bestätigt diese Gerüchte durch die Meldung, die er aus bester Quelle haben will, König Alexander beabsichtige, zu Gunsten Milans abzudanken. Wir registrieren diese Meldung, ohne ihr Glauben beizumessen.

* Vom **ostasiatischen** Kriegsschauplatz kommt zur Abwechslung auch einmal eine chinesische Siegesnachricht. Der „Times" wird aus Shanghai gemeldet: General Tio telegraphierte, daß die Chinesen am Freitag die Japaner bei Ping-Jang angegriffen, sie zurückgeworfen und ihnen große Verluste zugefügt hätten. (?) Am Samstag griffen die Chinesen die Japaner wieder an und vertrieben sie aus Chung-Ho. Auch hierbei erlitten die Japaner große Verluste. Die chinesische Flotte sei im Besitze des Golfes Petschili. Zwei deutsche Missionare der katholischen Mission in Siningfu (Provinz Shantung) seien von Briganten gefangen genommen. Die Briganten fordern ein Lösegeld. Die Polizei habe die Briganten noch nicht fassen können.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 23. August.

* Die Generalversammlung des landw. Vereins für Rheinpreußen, Lokalabteilung „Düsseldorf", findet am Samstag, den 26. August, nachmittags 5 Uhr, im Kaisersaal, Kasernenstraße 29, zu Düsseldorf statt. Herr Winterschuldirektor Dr. Kloepfer wird über Rindvieh-Haltung und Zucht, und Herr Oberinspektor Stauth über „Haftpflicht" sprechen.

* Der hiesige Cigarrenabschnitt-Sammelverein, der seit 18 Jahren alljährlich zahlreiche bedürftige und würdige Kinder um den Weihnachtsbaum versammelt, um ihnen dort durch herzliche Ansprache, freundliche Bewirtung und Bescherung passender Kleidungsstücke eine Freude zu bereiten, hat angesichts der sich steigernden Not in diesem Jahre eine erhöhte Thätigkeit zu entfalten beschlossen. Zu diesem Zwecke wird eine von der kgl. Regierung genehmigte Lotterie stattfinden, bei der ca. 50 Kunstgegenstände, bestehend in Oelgemälden, Aquarellen und Zeichnungen hiesiger Künstler, die in entgegenkommender Weise ihre Teilnahme diesem guten Zwecke bezeugt haben, außerdem eine Anzahl Luxus- und Gebrauchsgegenstände verlost werden. Es werden 5000 Lose à 1 M. ausgegeben, bei 250 Gewinnen. Die Ziehung soll am 1. Dezember c. im Vereinslokale — Blumenstr. 2—4 — abends 6 Uhr stattfinden. Der Vorstand des Vereins richtet an die Bürger unserer Stadt die herzliche Bitte, das vorstehende Unternehmen, sei es durch Gaben in bar oder Ueberweisung von Geschenken, oder Uebernahme von Losen thatkräftig zu unterstützen und zu fördern.

* In der Theatermenagerie Nouma Hawa wird, wie uns soeben mitgeteilt wird, Herr Karl L. von hier, der eigentlich schon gestern abend mit Herrn Direktor Bucher den Löwenkäfig betreten wollte, heute Abend seinen Vorsatz, inmitten der Wüstenkönige eine Flasche Sekt zu trinken, ausführen.

]:[Gestern nachmittag fand im Leichenhause auf dem Kirchhofe am Tannenwäldchen die Obduktion der Leiche des erstochenen Koopmann statt; der Schreiner Pack wurde an die Leiche geführt. Nachdem Pack wieder ins Arresthaus zurückgebracht war, wurde er aus der Haft entlassen.

]:[Der vom hiesigen Amtsgericht steckbrieflich verfolgte Tagelöhner Gottfried C. aus Kapellen wurde gestern verhaftet.

]:[Gestern nacht brachen Diebe in die Geschäftsräume einer Firma an der Schinkelstraße und erbeuteten etwa 40 M., die sie in den verschiedenen Pulten fanden.

]:[Zwischen mehreren Burschen entstand letzte Nacht auf der linken Rheinseite an der Brücke eine Schlägerei. Einer der Burschen wurde in den Rhein geworfen, doch arbeitete er sich wieder aus dem Wasser und kam mit einem kühlen Bade davon.

]:[Im Polizeigewahrsam brachten letzte Nacht 8 Personen zu, dabei ein steckbrieflich verfolgtes Frauenzimmer, welches von der Hauptwache eingeliefert wurde.

]:[Ein Handlanger, der in einem Hause an der Schloßstraße in Quartier war, hat sich in Abwesenheit seines Quartiergebers davongemacht, nachdem er diesem Kleider, Geld und andere Sachen gestohlen hat.

]:[Zwei Brüder, ihres Zeichens Fabrikarbeiter, besuchten zur Zeit der Düsseldorfer Kirmes einen Ball und machten dort die Bekanntschaft einer Fabrikarbeiterin; scherzweise zogen sie dieser zwei goldene Ringe vom Finger und steckten sie ein. Da die Burschen die Ringe bis jetzt nicht zurückgegeben haben, so ist gegen sie die Untersuchung wegen Diebstahl beantragt worden.

]:[Einer Dame wurde aus einem hiesigen Hotel der Reisekoffer mit Garderobe und Schmucksachen gestohlen. Der Koffer wurde wieder gefunden, ein Mann hat ihn versetzt und aus demselben nur einige Schmucksachen an sich genommen. Gestern erschien eine Frau von auswärts, um den Koffer einzulösen; die Polizei nahm sie fest, um zunächst zu ermitteln, wie sie an den Pfandschein gekommen sei. Die Frau sagt, sie habe ihn von einem Laune gekauft.

]:[Wir teilten mit, daß ein Bursche bei einem Althändler 65 Hüte zu auffallend billigem Preise verkaufte und bei einem Hutmacher an der Ellerstraße noch 23 zum Kaufe anbot. Hier ließ er die Hüte zurück und lief davon, als der Hutmacher ein Examen mit ihm anstellte. Jetzt ist der Eigentümer der Hüte ermittelt. Dieselben waren durch die Post an einen hiesigen Hutladen geschickt worden, an der Post hat sie jedoch der Bursche unbefugt abgeholt. Dieses wurde erst entdeckt, als die Faktura über die Hüte ankam. Der Bursche, der diese Gaunerei begangen hat, wurde ebenfalls ermittelt, es ist der frühere Laufbursche eines Geschäfts, der vor einiger Zeit auch die beiden Pakete mit Schuhen an der Post unbefugt abholte.

]:[Sitzung des Schöffengerichts vom 22. Aug. Bei einem Fuhrunternehmer wurde ein Pferd gepfändet, und als dieses verkauft werden sollte, war es nicht mehr da. Der Fuhrunternehmer Karl W. wurde deshalb wegen Pfandverschleppung zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. — Die Ehefrau Wilhelm H. war des Diebstahls angeklagt. Sie war eines Tages in dem Laden des Kaufmanns Engelbert Oxenforth und wollte einen Kinderhut kaufen. Auf der Thele lagen mehrere Damenhüte, von denen einer, als sich Frau H. entfernt hatte, verschwunden war. Einige Zeit nachher begegnete dem Kaufmann O. die Frau H., den aus dem Laden verschwundenen Hut auf dem Kopfe. Es wurde nun gegen diese Frau die Untersuchung wegen Diebstahls eingeleitet, sie behauptete, wie auch heute, sie habe den Hut von einer unbekannten Frau gekauft. Diese Ausrede verfing nicht, sie wurde schuldig erklärt und zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. — Die Auguste H. hat den Polizeisergeanten Bilk durch Schimpfworte beleidigt, wofür sie in eine Gefängnisstrafe von 2 Wochen genommen wurde. — Der Fuhrunternehmer Peter v. d. W. war angeklagt, durch Baden seiner Pferde im Rheine den Fluß verunreinigt zu haben. Es besteht jedoch keine Verordnung, welche das Baden der Pferde im Rheine verbietet, es erfolgte deshalb die Freisprechung. — Der zu Düsseldorf wohnende Tagelöhner Johann D. war angeklagt, seine Frau und seinen Sohn wiederholt mißhandelt zu haben. Es erfolgte seine Freisprechung. — Wilhelm W. hat am 5. Juni den Techniker Wilhelm K. mit einem Stocke an den Kopf geschlagen. Dieser Mißhandlung war W. heute angeklagt. Das Schöffengericht erkannte auf 5 M. Geldstrafe. — Der Knecht Jakob Sch. zu Volmerswerth hat einen Knaben, der nach den Bienen im Garten seines Dienstherrn warf, mit einem Stocke über Gebühr gezüchtigt und war deshalb der Mißhandlung angeklagt. Er wurde zu einer Geldstrafe von 10 M. verurteilt. — Drei Fabrikarbeiter haben am 24. Juni den Jakob L. gemeinschaftlich mißhandelt. Joseph G. erhielt 2 Wochen Gefängnis, August G eine Geldstrafe von 5 M., Werner B. eine Strafe von 10 M. — 3 Wochen Gefängnis erhielt der Arbeiter T. wegen Beleidigung und Mißhandlung eines Polizeibeamten.

* **Duisburg**, 22. Aug. Gestern morgen wurde eine mit der Eisenbahn zugereiste männliche Person, welche von 5 bis 10 Uhr auf dem Bahnhofsabort zubrachte, auf Anordnung des Kreisphysikus Dr. Bermann als choleraverdächtig in das Epidemienhaus am Grünewald verbracht. Der betr. Abort ist nach vorheriger Desinfizierung abgesperrt worden. Das bakteriologische Institut in Bonn wurde mit der Untersuchung, ob asiatische Cholera vorliege, betraut.

* **Emmerich**, 22. Aug. Der junge Mann, welcher auf dem Kirchhofe zu Melaten bei Köln einen Selbstmordversuch machte, bloß Ackermann, war aus Nippes zu Hause und seit Anfang dieses Jahres als Leiter einer Filiale des Speditionsgeschäftes W. v. Oppen-London hierselbst beschäftigt. In dieser Zeit hat er es verstanden, die Firma um mehrere hundert Mark zu betrügen. Als ihm am vergangenen Samstag vom Hauptbureau die Entlassung zugestellt wurde (warum ist nicht bekannt), nahm er den augenblicklichen Kassabestand von ca. 300 M. an sich und fuhr nach Köln. Die Schwindeleien wurden am Montag zufällig entdeckt, doch da man nicht wußte, wohin der p. Ackermann sich begeben, war vor der Hand nicht viel zu machen. Gestern langte die Depesche an, daß er sich auf dem Friedhofe zu Melaten erschossen habe. Eine spätere Nachricht besagte, daß er gegen Abend im Bürgerhospital der Verletzung erlegen. Der Selbstmörder ein gebildeter junger Mann, huldigte der Lasalle'schen Lehre, wovon er nicht abzubringen war. Sein trauriges Ende war eine Folge des Atheismus, zu dem er sich offen bekannte.

* **Essen**, 21. Aug. Ein Mann wurde gestern abend gegen 10 Uhr von drei Bösewichten in der Grabenstraße überfallen und mit Messern bearbeitet. Ein Polizeibeamter konnte einen der Messerhelden festnehmen. In der Kopstadtstraße sah sich der Beamte plötzlich von etwa 200 jungen Burschen umringt, die die Freilassung des Verhafteten forderten. Der Polizist mußte die Waffe ziehen; der Verhaftete nahm die Flucht. Bald nachher erschien die Kruppsche Feuerwehrwache und kam dem Polizeibeamten zu Hülfe. Eine Besserung der Sicherheitszustände in hiesiger Stadt ist dringend erforderlich.

* **Elberfeld**, 21. Aug. Eine ganz unerhörte Milchverfälschung ist am 15. d. M. festgestellt worden. Die Milch von zwei Milchhändlern aus der Gegend von Neviges war so stark mit Wasser versetzt, daß man kaum noch von Milch reden, sondern die Flüssigkeit nur noch „Wasser mit einem Milchzusatz" nennen konnte. Die Untersuchung ergab einen Wassergehalt von 60 bis 70 pCt. Dabei kostete das Liter dieser Flüssigkeit 18 Pfg. Die beiden Händler sind einem hiesigen Blatte zufolge zur Anzeige gebracht worden und werden empfindlich bestraft werden.

* **Barmen**, 22. Aug. Am Montag ereignete sich in der Ziegelstraße folgender Unglücksfall. Ein ca. 50jähriger Mann kam nach Hause, fand aber die Thür zu seiner Wohnung verschlossen. Er stieg nun in der Nebenwohnung durch ein Dachfenster auf's Dach, um so durch ein anderes Dachfenster in seine Wohnung zu gelangen. Hierbei stürzte er, wahrscheinlich vom Schwindel erfaßt, von dem vier Stock hohen Hause auf die Straße und war sofort tot.

* **Jülich**, 20. Aug. Gestern gelang es dem hiesigen Polizeidiener Schuhmacher, auf der Kirmes einen gut gekleideten Menschen aus Stetternich zu verhaften, der in einer hiesigen Wirtschaft falsches Geld ausgegeben hat und verschiedene aus Blei verfertigte Fünfmark- und Einmarkstücke noch bei sich trug. Die Fünfmarkstücke sind leicht als falsch zu erkennen, schwieriger ist dies bei den Einmarkstücken. Der Verbrecher hat dem Vernehmen nach mehrere Jahre bei der Fremdenlegion in Afrika gedient.

* **Köln**, 21. Aug. Ein ungefähr 20 Jahre alter Kommis aus Köln, welcher in einem Geschäft in Emmerich angestellt war, schoß sich am Montag nachmittag auf dem Friedhofe in Melaten mit einem Revolver in die Schläfe. Ein Arzt legte ihm einen Notverband an und veranlaßte seine Ueberbringung in's Bürger-Hospital, wo er in der folgenden Nacht gestorben ist.

)\(**Köln**, 21. Aug. Heute Morgen begannen im Isabellensaal des Gürzenichs hierselbst die Verhandlungen der achten General-Versammlung des Internationalen Straßenbahn-Vereins unter zahlreicher Teilnahme von Vertretern aus Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich, Italien, Oesterreich, Norwegen ꝛc. Die meisten Teilnehmer waren bereits Sonntag hier eingetroffen, um am gestrigen Tage dem bergischen Lande, speziell zur Besichtigung der Remscheider elektrischen Bahnanlagen und der äußerst interessanten elektrischen Bergbahn in Ronsdorf einen Besuch abzustatten. Die heutige erste Sitzung eröffnete der Herr Oberbürgermeister Becker mit einigen herzlichen begrüßenden Worten, betonend, die Pflege, Förderung und möglichste Entwicklung der Straßenbahnen gehöre zu den bedeutendsten Aufgaben der Gemeinden, deren wichtigste ein geordnetes Verkehrswesen ist. Die Straßenbahnen sind es in erster Reihe, ohne die eine gedeihliche Lösung der Wohnungsfrage für die ärmere Bevölkerung kaum möglich ist. Aus diesem Grunde könne man in Preußen den Gesetzentwurf über das Kleinbahnwesen mit besonderer Freude begrüßen, ebenso die Vorlage über die Verpfändung der Kleinbahnen. Die Verhandlungen wurden hierauf in deutscher und französischer Sprache geführt.

Nach dem Rechenschaftsbericht ist die Mitgliederzahl um 33 gestiegen, bei einem Bestand von 20 000 Francs betrugen die Ausgaben 16 000 Francs. Die ungewöhnliche Höhe der Ausgaben erklärt sich durch die bedeutenden Reisespesen zum Studium der elektrischen Zugkraft. Im übrigen hatten die Verhandlungen einen ziemlich internen Charakter; dieselben wurden mittags abgebrochen und sollen morgen fortgesetzt werden.

* **Köln**, 23. Aug. Auch die Untersuchung der erneut aus den verschiedensten Städten des Niederrheins an das hygienische Institut nach Bonn entsandten Wasserproben ergab, daß der Strom keine Bacillen enthalte, außerdem trifft man in den einzelnen Hafenstädten, vornehmlich in Köln, behördlicherseits solch eifrige und umfassende Maßregeln, daß für den Fall, daß nochmals eine Choleraerkrankung hier stattfinden sollte, eine Weiterverbreitung fast vollständig ausgeschlossen ist. Das Schiff, auf welchem sich der verstorbene Matrose befand, liegt am Niederrhein noch immer unter Quarantäne.

* **Godesberg**, 20. August. Hier hat sich ein katholisches Damenstift konstituiert, in welchem alleinstehende Damen, namentlich solche aus besseren Ständen, ein standesgemäßes Heim finden und für gute Zwecke wirken. Wir begrüßen dies um so freudiger, als protestantischerseits mehrere „Heims" zu ähnlichen Zwecken hier existieren, während von katholischer Seite bis jetzt keine derartige Anstalt besteht. In einem ruhigen Teile des Godesberger Villenviertels gelegen, unweit der Eisenbahnstation und der Dampfstraßenbahn, die von Bonn bis Godesberg nach dem Siebengebirge hinläuft, bietet das von großem Garten umgebene Haus hohe, komfortabel eingerichtete Zimmer, Verandas und Balkone mit schöner Aussicht, Badegelegenheit und gute Verpflegung bei mäßigen Preisen. Die mit der Führung des Hauses betrauten Damen lassen es sich bestens angelegen sein, den Pensionärinnen einen angenehmen Verkehr und andere häusliche Annehmlichkeiten zu gewähren. Als Sommeraufenthalt für kürzere oder längere Zeitdauer und zum Kurgebrauch der im Orte befindlichen Heilquelle und verschiedener anderer Kuranstalten empfiehlt sich das Damenstift auch für jüngere Mädchen, welche dort gut aufgehoben sind und denen gleichzeitig daselbst Gelegenheit geboten wird zu gründlichem Unterricht im Zeichnen und Malen (auch nach der Natur), in Aquarell, Oel, auf Porzellan, Glas ꝛc.; ferner zu französischer und englischer Konversation, Blumenmachen, Stickerei; auf Wunsch auch zur Erlernung des Haushaltes und zu leichter, die Gesundheit fördernder Gartenarbeit. Ganz besonders eignet sich die Anstalt für ältere, allein in der Welt stehende Damen, die einer liebevollen Aufmerksamkeit und Pflege bedürfen. Es beschäftigen sich die Damen mit Arbeiten für Missionen, arme Kirchen, Waisenkinder und andere wohlthätige Zwecke ꝛc., je nach Befähigung, Gelegenheit und Neigung der Betreffenden. In Anbetracht dieses guten Zweckes seien hiermit auf dieses katholische Damenstift alle Interessenten, besonders solche, die zum Beitritt geneigt sind, aufmerksam gemacht. Nähere Auskunft erteilt die Oberin des Katholischen Damenstiftes und der katholische Ortspfarrer zu Godesberg am Rhein.

* **Dortmund**, 21. August. In dem benachbarten Lindenhorst müssen 91 katholische Kinder die protestantische Schule besuchen und entbehren auch des katholischen Religionsunterrichtes. Alle Bemühungen der dortigen Katholiken, eine Abhülfe dieses schreienden Uebelstandes herbei zu führen, sind bislang vergeblich gewesen. Das umgekehrte Verhältnis, wo so viele protestantische Kinder die kath. Schulen besuchen müssen, wird man im weiten preußischen Staate vergeblich suchen. Das ganze aber nennt man „Parität".

— Den 61 Knappen, welche vor nunmehr einem Jahre auf der Zeche „Kaiserstuhl" im tiefen Schacht ein Opfer ihres gefahrvollen Berufes wurden, hat die Gewerkschaft

---

Ende geirrt hätte — und daß das Geheimnis in gar keiner Beziehung zu ihrem Gatten stände. Aber es mußte sich doch auf ihn bezogen haben, wie konnte er sonst des Vermögens verlustig gehen?

Sie verlor sich ganz in ein Chaos von Gedanken, Zweifeln und Befürchtungen.

Nur eines wurde ihr von Tag zu Tag klarer, nämlich wie groß der Verlust, den er erlitten hatte, im Grunde war. Sie sah, wie notwendig das Geld zur Aufrechterhaltung des äußeren Scheines war — sie lernte es als die Achse des geselligen Lebens erkennen und begriff tiefer denn je, wie schmerzlich seine Enttäuschung gewesen sein mußte. Auch sagte sie sich immer wieder, daß er trotz seiner unendlichen Liebe zu ihr doch ein großes Opfer gebracht hatte, indem er sie zu seinem Weibe machte.

„Doch über eines kann ich ganz ruhig sein," sagte sie sich immer wieder, „jedenfalls hat er das Geld nicht darum eingebüßt, weil er mich heiratete."

Wäre Lady Rylestone zu der entgegengesetzten Ueberzeugung gekommen, so wäre sie nie im Leben wieder froh geworden. So schlimm ihre Lage auch immerhin sein mochte, dieses Kummers glaubte sie wenigstens überhoben zu sein. Sie schauderte, wenn sie nur daran dachte. — Durch die Verbindung mit ihr hatte er sich allerdings die Gelegenheit abgeschnitten, ein Vermögen zu erheiraten, aber die Erbschaft des verstorbenen Lords war ihm doch wenigstens nicht deshalb entgangen.

„Den Gedanken hätte ich nicht ertragen," dachte sie bei sich. „Das Bewußtsein, daß ich das Hindernis zwischen meinem Geliebten und dem Gelde wäre, hätte mich getötet."

Bis zum September war es nicht mehr lange hin. Sie mußte bis dahin unbedingt ermitteln, wo die Abschrift aufbewahrt wurde, mußte die Schlüssel zu dem Orte zu erlangen suchen und dann bei Nacht, wenn alles im Hause schlief, hinabgehen und sie durchlesen.

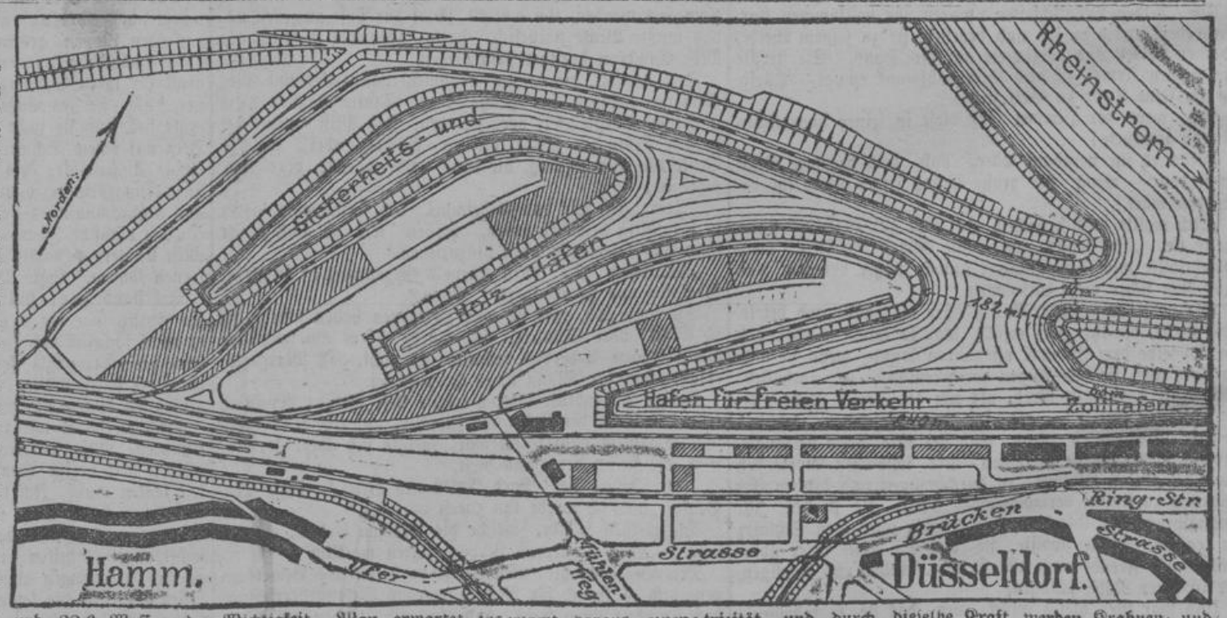
Zwar schoß ihr alles, was Adelaide ihr über Ehre und Ehrlosigkeit gesagt, durch den Kopf — allein auch dieses konnte den gefaßten Entschluß nicht mehr wankend machen.

(Forts. folgt.)

Der neue Rheinhafen

ist in Düsseldorf so sehr der Gegenstand des allgemeinen Interesses, daß wir sicher den Beifall unserer Leser finden, wenn wir ihnen hier im Bilde einen Ueberblick über die großartigen Anlagen ermöglichen.

Die ganze Naturgeschichte des Düsseldorfer Hafens an dieser Stelle zu rekapitulieren, würde zu weit führen und auch manch' alte, kaum verharschte Wunde wieder aufreißen. Deshalb sollen nur einige orientierende Daten und Ziffern hier Platz finden. Der Hafen, so wie er jetzt seiner Vollendung entgegengeht, ist nach der Frings'schen Bearbeitung des alten Plock'schen Projektes ausgeführt. Ursprünglich wurde ein Kostenanschlag von 6½ Millionen aufgestellt, wozu später bekanntlich noch 4 Millionen hinzu bewilligt worden sind. Um einen Begriff von den ausgeführten Arbeiten zu erhalten, möge man sich daran erinnern, daß binnen drei Jahren rund 2 000 000 Kubikm. Erde bewegt worden sind. Die Gesamtfläche der Hafenanlagen beträgt 79,5 Hektar, wovon 59,9 Landfläche und 22,6 Wasserfläche.



Die Quaimauern haben eine Länge von 850 Meter, die Länge der geböschten Ufer beträgt 3900 Meter. Der Plan erklärt sich in seinen Einzelheiten selber. Nicht darauf vermerkt ist der dicht bei der Stadt belegene Petroleumhafen, den der Leser also selber an der östlichen Seite des Hafens angliedern möge. Die schrafierten Stellen bezeichnen diejenigen Teile des Geländes, die schon verpachtet sind. Es ist, wie man sieht, eine sehr große Portion vom Ganzen. Die Verpachtung der Lagerplätze ist indes auch für die finanzielle Prosperität des Unternehmens von grundlegender Wichtigkeit. Man erwartet insgesamt daraus einen Erlös von 200 000 M., was ungefähr einer Verzinsung der ersten Bausumme in Höhe von 3½ Prozent gleichkommen würde. Schon ist man im Hafen rüstig bei der Bauthätigkeit. Die Firma Wiens u. Co. errichtet ein umfangreiches Sägewerk, die Holzhandlung von A. Peters, die Kesselfabrik von Dürr u. Co., die Droguen-Handlung von de Haen u. a. m., sie alle sind mit der Ausführung ihrer Lagerbaulichkeiten beschäftigt. Der Eisenbahnbetrieb wird demnächst aufgenommen werden. Binnen kurzem schon soll die erste städtische Lokomotive die Hafengeleise befahren. Die Beleuchtung des Hafens erfolgt durch Elektrizität, und durch dieselbe Kraft werden Krahnen- und Ladevorrichtungen in Bewegung gesetzt werden.

In neulicher Stadtverordneten-Sitzung wurde zur Ausführung dieser Anlage beim Vertragsabschluß mit der Firma Siemens u. Halske der Betrag von 2 800 000 M. bewilligt. Die Arbeiten schreiten rüstig fort, und bis zum nächsten Frühjahr hofft man das Werk vollendet zu haben, das nach einer an Schwierigkeiten und Mißgeschicken reichen Entwickelung nunmehr dem Handel und dem Gewerbe unserer Stadt und ihres weiten Umkreises mächtige Förderung zu bringen bestimmt ist.

„Westfalia“ an dem Massengrabe ein schönes Denkmal setzen lassen. Die Kosten desselben belaufen sich auf 7000 Mark. Der Untersockel besteht aus Basaltlawa, der übrige Teil aus rotem Mainsandstein. Das Denkmal weist auf der Vorder- und Rückseite folgende Inschrift auf: „Den in treuer Pflichterfüllung am 16. August 1893 verunglückten Bergleuten auf Schacht Kaiserstuhl I gewidmet von der Gewerkschaft „Westfalia“.“

* **Dortmund**, 22. Aug. In dem Befinden des kleinen Hüllen, dem vor einigen Tagen sein Vater aus Unvorsichtigkeit eine Kugel in den Kopf schoß, ist bisher, wie die „Tremonia“ berichtet, eine Wendung zum Bessern nicht eingetreten. Trotzdem die Kugel noch im Hinterkopfe sitzt, ist der Kleine bei Verstand und den Umständen nach wohl. Es zeigen sich jedoch schon von der linken Gehirnpartie ausgehend, Lähmungserscheinungen des linken Armes und Beines. Hoffentlich wendet sich die traurige Angelegenheit für die bedauernswerten Eltern noch zum Guten.

* **Dortmund**, 21. Aug. In der Generalversammlung des socialdemokratischen Volksvereins hierselbst konstatierte der Vorsitzende bei Verlesung des Jahresberichts, wie die „Nat.-Ztg.“ berichtet, einen Rückgang der socialdemokratischen Bewegung. Der Volksverein zähle nur noch 100 Mitglieder. Im verflossenen Jahre seien Abmeldungen aus dem ganzen Industriebezirke zu vermerken gewesen. Manche Vereine zählten nicht einmal mehr 20 Mitglieder. Auch die Agitation auf dem Lande habe sehr geringe Früchte gezeitigt. Augenblicklich sei auf dem Lande im Wahlkreise Bochum für socialdemokratische Versammlungen kein Lokal zu haben. Bemerkenswert sei es, daß die jetzt noch vorhandenen Mitglieder des Vereins nur dem kleinen Handwerkerstande angehörten, während die Fabrik- und Bergarbeiter sich vollständig jetzt der Bewegung fernhielten. Auch die Gewerkschaftsbewegung mache keine Fortschritte. In manchen Bezirken habe auch diese an Boden verloren.

* **Hofstede**, 22. August. Gestern abend erschlug der Maurer Str. von hier seine Frau. Als auf das Geschrei die Nachbarn herbeieilten, fanden sie die Thüre verschlossen. Diese wurde aufgebrochen und man sah die Frau entseelt am Boden liegen, während der Mann sich mit der Schnapsflasche beschäftigte. Der Thäter wurde heute Morgen geschlossen nach Bochum transportiert.

* **Münster**, 22. Aug. Der Kassierer des hiesigen Gewerkvereins der Tischler, ein Geselle namens Post, ist nach Unterschlagung von 1400 M. geflüchtet.

Hagen, 20. Aug. Eines schnöden Vertrauensbruches hat sich hierselbst der in einer hiesigen Fabrik beschäftigte Stickpassierer Hafener schuldig gemacht. Der Mann, dem seine Chefs und die Arbeiter das größte Vertrauen entgegenbrachten, war Kassierer und Leiter einer Privat-Sparkasse, die sehr merkwürdig eingerichtet war. H. nahm die Spareinlagen der Fabrikarbeiter in Empfang, quittierte über dieselben und lieferte das Geld an das Kontor der Fabrik zur Aufbewahrung ab. Da seit 15 Jahren keine Revision stattgefunden hat, war es ihm leicht genug, immer nur einen Teil abzuliefern, den größeren Teil aber in die Tasche zu stecken. So hat er ca. 14000 M. veruntreut und arme Arbeiter und Arbeiterinnen um ihre gesamten, seit mehr als einem Jahrzehnt groschenweise zusammengesparten Gelder gebracht. Die gerichtliche Untersuchung ist im Gange.

* **Aus dem Emsgebiet**, 20. August. Am vergangenen Donnerstag ist in Hüntel bei Meppen ein bei den dortigen Kanalbauten beschäftigter holländischer Arbeiter unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt. Da die bakteriologische Untersuchung asiatische Cholera ergab, wurden von dem Landratsamt in Meppen sofort die erforderlichen Maßregeln gegen die Weiterverschleppung der Seuche getroffen. Am Samstag hat sich eine Kommission der königlichen Regierung zu Osnabrück zur Prüfung der Sachlage an Ort und Stelle begeben. Der Kranke, welcher in Hüntel isoliert ist, befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung.

* **Coblenz**, 22. Aug. Heute nacht zwischen 1 und 2 Uhr trieben 4 Kanoniere des 2. Rhein. Feld-Art.-Regts. Nr. 23 nächtlichen Unfug und banden zuerst mit einer unbekannten Person an, auf die sie einhieben. Auch den zuerst hinzugekommenen Nachtwächter mißhandelten sie. Als dann Hülfe herbeigerufen wurde und noch drei Nachtwächter eintrafen, setzten sie sich, nachdem sie ihre Waffenröcke ausgezogen, gegen die ganze Macht zur Wehr und hieben um sich. Dem Schutzmann Jamin stachen sie in die Hand, welche sich derselbe alsbald verbinden lassen mußte. Vor der eintreffenden Militärpatrouille zogen sich die Soldaten durch die Clemensstraße zurück nach den Artillerieställen auf dem Paradeplatz, gefolgt von den Nachtwächtern. Während sich drei soweit in der Kaserne verkrochen, daß man sie nicht finden konnte, wurde einer der Stallwache als der Thäter bezeichnet, der den Schutzmann gestochen. Wie die „Cobl. Ztg.“ hört, hat der also erkannte Soldat später die Kaserne verlassen und soll noch nicht wieder angelangt sein.

* **Mainz**, 20. August. Heute Nachmittag wurde am hiesigen Rheinufer eine weibliche Leiche ohne Kopf gelandet. Man nimmt an, daß die Getötete Kellnerin gewesen sei, weil an der Leiche eine Geldtasche hing.

* **Mainz**, 21. Aug. Auf Requisition der hiesigen Staatsanwalt wurde gestern in **Duisburg** durch die Kriminalpolizei der hiesige Generalagent v. Toussaint festgenommen und heute früh hier eingeliefert. Ueber den Grund der Verhaftung ist nichts bekannt.

Vermischtes.

*** Die „Köln. Volksztg.“ meldet aus Paris, daß der Chicagoer Waggon-Fabrikant Pullman sich angeblich bemühe, für seine Tochter Florence, der Braut des Erbprinzen Leopold zu Isenburg-Birstein, das Adelsdiplom eines Kleinstaates zu erhalten, da die fürstlichen Angehörigen des Bräutigams Wert darauf legten, daß Fräulein Pullman geadelt vor den Traualtar trete. Der Prinz ist Premierlieutenant a la suite der preußischen Armee und steht im 29. Lebensjahre, seine Mutter ist eine österreichische Erzherzogin. Man findet es in letzter Zeit häufiger, daß Sprossen der ältesten deutschen Adelsgeschlechter sich mit reichen Amerikanerinnen vermählen, wie z. B. Prinz Hatzfeldt-Wildenburg, Fürst Lynar, Graf Franken-Sierstorff u. a.

* Woher kamen die Wasser bei Schneidemühl? Diese Frage wurde beantwortet von Dr. Keilhack, der darüber in der Deutschen Geologischen Gesellschaft in Berlin sprach. Südlich von der pommerschen Seenplatte fließt von Ost nach West die Netze zur Warthe, und darin münden von Norden her kleinere Flüsse, welche die Wasser jener Seen der Netze zuführen, darunter die Küddow, die die Wasser des Virchow- und Bilmsees sammelt und nach Süden führt, vorüber an der Stadt Schneidemühl. Der Fluß hat sein Bett tief eingeschnitten in die 15—20 Meter mächtigen diluvialen Sand- und Schottermassen, welche den Thalgrund bilden, so daß die Stadt auf einigen Sandinseln von Moor umgeben liegt. Die Stadt liegt 60 Meter über dem Meer; hier bohrte man auf Wasser, der Bohrer durchsank zuerst neun Meter Sand und Kies, dann eine mächtige Bank von feinen Mergelsanden und erreichte mit 72 Meter unter Tag wasserführende Schwimmsande. Mit großem Ueberdruck stiegen die Wasser in die Höhe und rissen große Menge Sandes mit sich, so daß große Hohlräume entstanden. In diese sank die Oberfläche nach, so daß Risse sich bildeten, durch welche zwei Häuserreihen zum Einstürzen kamen. Aber woher kamen diese Wasser? Ebenfalls vom baltischen Landrücken, der die Seen trägt. Dort befinden sich auch abflußlose Gebiete, die sich nach unten im Sande entwässern, und dadurch entsteht ein unterirdischer Grundwasserstrom. Da die Seenplatte 130 bis 160 Meter über dem Meer, die wasserführende Schicht aber 72 Meter unter Schneidemühl, somit 10 Meter unterhalb des Meeresspiegels liegt, so hat das Wasser einen Ueberdruck von 140—170 Meter. Damit ist die riesige Stärke des Auftriebs erklärt; es war bekanntlich der Wasserstrom gar nicht zurückzuhalten, und darin lag die größte Gefahr für die Stadt. Zunächst mußte dem Wasser ein ungefährlicher Ablauf geschaffen werden, und dann ging man daran, das Bohrloch wieder zu verstopfen. Durch diese Erklärungsweise Keilhacks, die den geologischen Verhältnissen Rechnung trägt, dürfte nach Ansicht der Fachmänner die Schneidemühler Katastrophe richtig gedeutet sein.

* Professor A. L. Hickmanns Diagramme. Zu den wertvollsten wissenschaftlichen Arbeiten gehören jene statistischen Uebersichtstafeln, welche die Beschreibung der Erde und ihrer Bewohner umfassen. Manche Frage wird durch dieselbe beantwortet, manche Hoffnung der Menschenfreunde geweckt. — Ein Blick auf diese Tafeln genügt, um zu finden, daß z. B. das Festland der Erde nach seiner Bodenverwertung (also ohne Gebirge und Sandwüsten) in Percenten nachweist: Asien 35% Kulturland, 42% Steppen und Halden; Afrika 12% Kulturland, 25% Wald- und Buschland, 35% Weiden und Steppen; Amerika 12% Kulturland, 40% Steppen, 30% Wald- und Buschland; Australien 70% Weiden, Steppen und Buschland. Unser teilweise übervölkertes Europa hat 80% Acker-, Wiesen und Waldland. Verschwindend klein erscheint also das bebaute Land unserer Erde, beschämend für die Menschheit und den eingebildeten Fortschritt derselben! Wenn angenommen wird, daß die Bevölkerung im Verhältnis zur Größe des kulturfähigen oder Ackerlandes stehen soll, was nicht der Fall ist, so drängt sich wohl manchem die Frage auf: Ist es nicht unser natürlicher Beruf, diese riesigen, kulturfähigen, aber vernachlässigten Flächen der Menschheit nutzbar zu machen und auf diese Weise der zunehmenden Uebervölkerung vieler europäischen Staaten, sowie den hieraus entstehenden üblen Folgen vorzubeugen? Wir leiden schon jetzt unter dem Elend der massenhaft angesammelten Bevölkerung und nennen es die soziale Frage. — Wer nicht als Pessimist oder Materialist die Meinung vertritt: die Menschen wären nur dressierte Kannibalen, die sich lieber gegenseitig vernichten, als die gewohnte Erdscholle und Lebensweise aufgeben, der findet bald einen Ausweg aus diesem Chaos der Ansichten: die wissenschaftlichen Forschungen beweisen, daß es besser werden kann, wenn wir wollen. Mittel und Kräfte sind hinreichend vorhanden; es bedarf nur der richtigen Führung, der Erkenntnis und gegenseitigen Einverständnisses der Staaten, um unsere Mutter Erde, der wir alles verdanken, nach und nach aus ihrem verwahrlosten Zustande zu befreien. Wenn bei einer Ueberschwemmung in China hunderttausende ihren Tod finden, so erklärt dies die Uebervölkerung dieses Landes und auch der Umstand, daß dessen meist ärmere Bewohner am liebsten an und über den Flüssen ihre Wohnstätten aufschlagen. Sie verlassen nur für eine gewisse Zeit, der äußersten Not gehorchend, ihre Heimat, kehren meist nach wenigen Jahren wieder zurück, um der Gewohnheit, ein immer gleich erbärmliches Dasein zu führen, nicht entsagen zu müssen. Wir wollen aber diesem mumifizierten ältesten Volke nicht nachgeraten, sondern Umschau halten, wo sich Platz für uns und lohnende Arbeit findet; wir wollen die ganze Erde als unsere Heimat ansehen, nicht in fünfstöckigen Kasernen ohne Licht und Luft, ohne Garten und Waldespracht fortvegetieren! — Aehnliche Gedanken, Betrachtungen, wie neue Anschauungen werden sich demjenigen aufdrängen müssen, der Einblick nimmt in den geographisch-statistischen Taschen-Atlas von Professor A. L. Hickmann. (Verlag der kartogr. Anstalt G. Freytag u. Berndt in Wien VII 1. Schottenfeldgasse 64. Preis fl. 1,80 gleich 3 Mark.) Derselbe enthält eine reiche Quelle alles Wissenswerten; erklärt durch Zahlen die Ursachen der allgemeinen Mißstände, sowie die Vorteile einer rationellen Wirtschaftsordnung. Nebst den notwendigen Landkarten findet sich im geographischen Teile eine Darstellung des Sonnen und Planetensystems.

* Seltenes Beinkleid. In Rathenow feierte kürzlich die Schneiderinnung den 160. Jahrestag ihres Bestehens. Aus Anlaß dieses Tages hatte der Schneidermeister Pollmann eine Hose angefertigt, die aus nicht weniger als 160 verschiedenen Stoffen und 600 einzelnen Stücken zusammengenäht war. Die Hose zeigte lauter 5 Centimeter im Geviert haltende Karos, denen jedes einzelne wieder aus vier Stücken und zwei verschiedenen Stoffen besteht.

* Ein interessanter Wettkampf zwischen einem Reiter und einem Radfahrer wurde dieser Tage in Hannover auf der Rennbahn der Radfahrervereine ausgefochten. Der amerikanische Prairiereiter Texas Jack war mit seiner Truppe in Hannover eingetroffen und hatte eine Herausforderung an die dortigen Radfahrer ergehen lassen. Als Sieger sollte anerkannt werden, wer eine Strecke von 30 Km. gleich 60 Touren um die Rennbahn der Radfahrervereine in kürzester Zeit zurücklegte. Dabei hatte der amerikanische Reiter sich vorbehalten, zu dem Rennen fünf verschiedene Pferde benutzen zu dürfen. Herr August Niemann vom hannoverschen „Stahlradverein“ hatte die Herausforderung angenommen. Angeblich haben zwischen ihm und dem Vorstande seines Vereins, resp. des deutschen Radfahrerbundes längere Verhandlungen darüber stattgefunden, ob es mit Rücksicht auf den jüngsten Beschluß des deutschen Radfahrertages zulässig sei, daß Herr Niemann als Bundesmitglied um den von Texas Jack ausgesetzten Geldpreis starten dürfe. Die Sache soll dahin entschieden sein, daß Texas Jack sich bereit erklärt hat, den Geldpreis in einen Ehrenpreis umzuwandeln. Der Andrang des Publikums zu dem Rennen war enorm, die Zahl der Besucher wird auf mindestens 12 000 geschätzt. Der Kampf endete mit einem glänzenden Siege des Herrn Niemann mit einem Vorsprung von etwa 750 Meter oder $1^1/_2$ Bahnlänge. Nach allgemeiner Ansicht verdarb der Amerikaner dadurch seine Chancen, daß er nach jeder Tour um die Bahn, also 60mal, ein anderes Pferd bestieg, wodurch natürlich, wenn auch der Pferdewechsel, der laut Abmachung auf 5 Pferde beschränkt blieb, im Galopp erfolgte, verhältnismäßig viel Zeit verloren ging. Der Amerikaner behauptete bis zur 55. Tour die Führung, dann aber gewann Niemann entschiedenen Vorsprung, bis er schließlich unter donnernden Zurufen des Publikums als Sieger durchs Ziel ging. Die Strecke von 30 Km. wurde von ihm in reichlich einer Stunde zurückgelegt.

* Im Dunkeln leuchtende Photographien. Die Erscheinung des Phosphorescierens, d. h des Leuchtens im Dunkeln, nachdem bei Tageslicht kräftige Belichtung durch die Sonne vorhergegangen war, läßt sich auch bei Photographien in sehr einfacher Weise hervorrufen. Man braucht zu diesem Zweck nur den Karton, auf den die Photographie geklebt werden soll, mit feingepulvertem schwefligsaurem Baryt oder schwefligsaurem Kalk zu bestreuen — beides sind Körper, die die Eigenschaft des Phosphorescierens in genügender Stärke besitzen. Um die Photographien so durchsichtig zu machen, daß, nachdem sie auf den Karton geklebt sind, das Sonnenlicht das aufgestreute Pulver — das man am einfachsten mit flüssigem Gummi auf dem Karton befestigt — treffen kann, und daß anderseits die von ihm im Dunkeln ausgehenden Strahlen die Photographie durchdringen, befeuchtet man letztere auf der Rückseite mit Ricinusöl, und erst wenn dies getrocknet ist, klebt man die Photographie auf den Karton. Da die photographische Zeichnung je nach der Dunkelheit der einzelnen Bildpartien in verschiedenem Grade für das Licht durchlässig ist, tritt auch beim Selbstleuchten im Dunkeln das photographische Bild ziemlich deutlich hervor.

* Der „Laber-Bote“ in Geiselhöring (Bayern) erschien neulich zum Schrecken seiner Leser rot gedruckt. Die Redaktion gab hierzu, um nicht in falschen Verdacht zu geraten, folgende Erklärung: „Unsere verehrten Leser werden sich wundern, den „Laber-Boten“ heute in einer anderen, helleren Farbe statt dem üblichen konservativen Schwarz gedruckt zu erhalten, und wir glauben hierfür die Erklärung geben zu sollen: Eine illustrierte Preisliste mit größerer Auflage konnte bis zu der Zeit, wo diese Nummer in die Maschine gehoben werden sollte, nicht fertig gestellt werden, und so benutzten wir gleich die Farbe der betreffenden Accidenzarbeit, um ein langwieriges zweimaliges Reinigen des Farbwerks der Druckmaschine zu ersparen. Wir hoffen, daß man uns den roten Schimmer der modernen Achatlackfarbe nicht als Gesinnungswechsel auslegen wird.“

* Die Karriere einer Schriftstellerin. Mrs. Frannis Hodgson Burnett, die berühmte Verfasserin des „Kleinen Lord“, war eine arme Dorfschullehrerin, welche ihr erstes Manuskript, da es ihr an Papier fehlte, auf die gesammelten Deckel der alten Schulhefte schrieb. Gegenwärtig beläuft sich das jährliche Einkommen der Dame auf über 90 000 Pfund, d. i. über 1 000 000 M.

* Was ist „Massage“?. Die Kreuzzeitung berichtet: Ein Potsdamer Arzt hatte einem Kinde Massage verordnet. Da die Eltern von dieser Kunst nichts verstanden, bemalte er den Rücken des Kindes von oben bis unten mit dicken Tintenstrichen, die dann abgerieben werden mußten.

* Auf dem Exerzierplatz. Unteroffizier: „Ganzes Bataillon — kehrt! Da steht der Mensch wieder wie 'ne Fledermaus im Winterschlaf! Herr, wat sind Sie eigentlich von Religion?“ „Lutherisch.“ Quatrakkasser. Nach Deinem Katechismus habe ick Dir nicht jefragt. Ick will wissen, was Sie sind und was Sie jelernt haben, was for'n Metsch, wenn Sie nicht deutsch können.“ „Ich bin gelernter Xylograph.“ „Wat? Jraf? Zulujraph? Wat soll denn dat verflixte Französisch? Sieh' ick denn wie 'ne Franktireur aus? Sofort antworten Sie, was Zulujraf auf deutsch heißt!“ „Holzschneider.“ „Ah, siehste wohl, jetzt kimmt er! Nu haben wir den Faulenzer erwischt. Dient schon 10 Wochen und verschweigt, daß er Holzschneider is! Nu, mein Sohn, ick habe da 'ne Menge olle Latten, Bretter und Schilderhäuser uff die Kasernen-Feilbietung gekooft — morgen wirst Du Dir bei mir melden und den janzen Krempel kaput schneiden. Herr! Verstehen Sie mir? O, Du Drückeberger, Du!“

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

(*) **Berlin**, Donnerstag, 23. Aug. Der „Hamb. Börsenhalle“ zufolge herrschte Ende Juli unter den Sudanesen der Kamerunner Schutztruppe eine revolutionäre Gährung, welche gegen den Gouverneur Zimmerer gerichtet war. Neuere Nachrichten fehlen.

⊃ **Triest**, Donnerstag, 23. Aug. Dem „Piccolo“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß in den letzten Tagen in den Dardanellen und in Smyrna heftige Erdstöße stattgefunden haben.

⊃ **Brüssel**, Donnerstag, 23. Aug. Eine Explosion, welche bei den Schießübungen im Manöverfeld von Braschaeh gelegentlich der Probe eines neuen Granatenzünders stattgefunden, hat einem Soldaten den Vorderarm und das linke Auge weggerissen. Einem andern wurde die Kinnlade zerschmettert und ein dritter weniger erheblich im Gesicht verletzt.

†† **Madrid**, Donnerstag, 23. August. Wie aus Tanger gemeldet wird, nehmen die Unruhen in Marokko einen bedrohlichen Charakter an. Die spanische Regierung hat einen Kreuzer nach Tanger und ein Kanonenboot nach Melilla entsandt. Auch wird auf Verlangen des englischen Residenten ein englisches Kriegsschiff nach Tanger abgehen.

§§ **Chicago**, Donnerstag, 23. August. Pullmann erklärt die Nachricht der bevorstehenden Verlobung seiner Tochter mit dem Prinzen Isenburg für unbegründet.

Neuß, 23. August. (Telegr.) Weizen, 1. Qual. kleiner 14,50, 1. Qual. engl. Aussaat 14,00, 2. Qual. 13,50. Neuer Weizen 1. Q. 13,00, 2. Q. 13,50. Roggen 1. Q. 12,20, 2. Q. 11,20. Neuer Roggen, 1. Q. 10,80, 2. Qual. 9,80. Hafer 14,50. Raps 1. Qual. 20,00, 2. Qual. 19,00. Aveel (Rübsen) 00,00, Kartoffeln 4,00 per 100 Ko. Heu 35,—, Roggenstroh 17,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 45,50, Rüböl faßweise 47,00, Preßkuchen, 1000 Ko. 92,00. Kleien per 50 Kilo. 4.00

Köln, 22. Aug. Weizen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 13,50—14,00 B., fremder 14,00—16,00 B.

Roggen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M 12,00—13,00 B., fremder 13,00—14,00 B.

Hafer ohne Sack die 100 Kilo hiesiger M. 14,50 B., fremder 14,00—15,00 B.

Landmarkt. Keine Zufuhr. Heu M. 5,20—6,20, Roggenstroh 3,40, Weizenstroh 2,70 die 100 Kil.

Düsseldorf, 23. Aug. Rheinst. 3,37 + 0,11. Wind SO Therm. + 12. Barom. 28—.

Mannh., 22. Aug.	4,89 — 0,11	Coblenz, 22. Aug.	2,99 + 0,06
Mainz, 22. Aug.	2,08 — 0,01	Trier, 22. Aug.	0,48 + 0,06
Bingen, 22. Aug	2,59 + 0,00	Köln, 22. Aug.	3,38 + 0,26
Caub, 22. Aug.	2,91 — 0,01	Ruhrort, 22. Aug.	2,86 + 0,39

Für Jedermann! Wie wird polierten Möbeln der Glanz und das neue Aussehen erhalten, und wenn sie es verloren, wie wird es ihnen wiedergegeben? Das sind Fragen, an deren Lösung sich schon tausende erfolglos versucht haben. Tausende von Polliturpräparaten sind schon erfunden worden, viele werden noch immer angepriesen und gekauft mit dem einzigen Erfolg daß der Käufer sein Geld los wird. Nunmehr aber werden alle Klagen verstummen, denn die Politurfrage ist vollkommen gelöst seit der Erfindung von **Schauf's Möbel-Glanzpolitur.** Dieselbe giebt tropfenweise aufgetragen und mit einem feinenem Lappen leicht verrieben, den abgeblaßtesten polierten Flächen einen neuen, hochfeinen und höchst dauerhaften Glanz wieder, und hindert, vermöge ihrer eigenartigen Zusammensetzung das Eindringen des Holzwurms und der Motten in Polstermöbel. Wer sich einmal von den eminenten Vorzügen von **Schauf's Möbel-Glanzpolitur** durch den Gebrauch und ihre überraschenden Erfolge überzeugt hat, wird nie mehr auf irgend ein anderes Präparat zurückgreifen. Schon viele Kenner und Fachleute haben sich mit höchster Anerkennung über die neue Erfindung ausgesprochen. **Schauf's Möbel-Glanzpolitur** ist ist allen größeren Droguerien, Material- und Farbwaren-Handlungen zu haben.

1200 deutsche Professoren und Aerzte
haben Apotheker A. Flügge's
Myrrhen-Crême
geprüft, sich in 1½jährigen eingehenden Versuchen von dessen außergewöhnlicher Wirksamkeit überzeugt und daher selbigen warm empfohlen. Derselbe ist unter No. 63592 in Deutschland patentirt und hat sich als ein überaus rasch, sicher wirkendes und dabei absolut unschädliches cosmetisches Mittel
Zur Hautpflege
vorzüglich und besser als Vaselin, Glycerin-, Bor-, Carbol-, Zink- 2c. Salben bewährt. Flügge & Co. in Frankfurt a. M. versenden die Broschüre mit den ärztlichen Zeugnissen gratis und franko. Apotheker A. Flügge's Myrrhen-Crême ist in Tuben à Mk. 1.— und zu 50 Pfg. in den Apotheken erhältlich. Die Verpackung muß die Patentnummer 63592 tragen.

Bekanntmachung.

Wegen Ausführung von Regulierungs- und Befestigungsarbeiten wird der Kempgensweg, von der Hildenerstr. bis zum Richtwege vom 23. d. M. ab, sowie wegen Kanalbauten wird die Roßstr., von der Collenbach- bis zur Bankstr. vom 25. d. M. ab bis auf weiteres für den Reit- u. Fuhrverkehr gesperrt.

Düsseldorf, den 22. August 1894.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Oberbürgermeister.
J. V.: gez. **Feistel.**

2. Etage zu vermieten. 881 Zimmermannstr. 56.

Eine prachtvolle
erste Etage,
Grabenstraße 14—16, am Alleeplatz, für Privat- und Geschäftszwecke geeignet, zu vermieten. Näh.
Joseph Schwärmer,
487 Kasernenstraße 25.

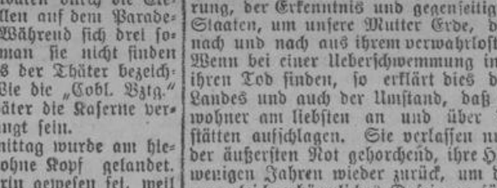
Zwei durcheinandergehende
Zimmer
zweite Etage in herrschaftlichem Hause an eine alleinstehende Dame zu vermieten. 968
Kurfürstenstraße 10.

Ein Gymnasiallehrer
von auswärts
erteilt während der Ferien Unterricht in allen Gymnasialfächern (auch Mathematik) nach einer leicht faßlichen, schnell fördernden Methode. Schwache und zurückgebliebene Schüler werden bei einigem Fleiße sicher dahin gebracht, nach den Ferien den Anforderungen der Klasse genügen und mit gutem Erfolge weiter arbeiten zu können. Adresse zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. 997

Gebrüder Hartoch,
Volkerstr. 17/19, 20, Volkerstr. 17/19, 20,
empfehlen in solider Ausführung zu bekannt billigen Preisen
— **größte Auswahl** —
komplette Betten und Aussteuern
von einfachsten bis hochelegantesten. 942

Holzbettstellen	. . . . .	**von M. 11,50 an.**
Kinderbettstellen	. . . . .	„ „ 7,50 „
Eisenbettstellen	. . . . .	„ „ 4,00 „

Bettfedern, Daunen, Flocken, Hasenspitzen und Pflanzendaunen.

Holestr. 48, **A. Gitsels,** Ecke Bastion-Str.

Telephon 764. Empfehle: **Telephon 764.**
Großen lebendfrischen Schellfisch per Pfd. 20 Pfg., prachtvollen Kabeljau, im Schnitt per Pfd. 40 Pfg., feinsten rotfleischigen Rheinlachs, ff. Rheinhecht, Schleien, Brefem, Backfisch, Schollen 2c.,
feinste Ostender Seezungen und Steinbutt,
neue Kieler Fettbückinge per Stück 10 Pfg., **Ia. holländische Voll-Häringe** per Dutzend 60 Pfg., ff. **Spickaal und ger. Lachs.**
Specialität in echten alten Gondaer, Edamer, Emmenthaler Käsen 2c.
Alle Sorten Fleisch- und Wurstwaren.
Wiederverkäufer billigste Preise. Alle Bestellungen werden prompt bes.

25 000 M.
auf gute 2. Hypothek hinter
70 000 M.
gegen 3fache Sicherheit von einem pünktlichen Zinszahler zu 5 % gesucht. Gefl. Offerten unter A. G. 828 besorgt die Expedition dieses Blattes 41

Pianino
zu verkaufen bei 929
Adolf Gotzen, Fischerstraße 10.

Wechsel-Formulare
sind vorrätig und zu haben in der Expedition dieses Blattes
Bastionsstraße 14.

St. Josephs-Heim.

Im August 1891, durch das unbeschreibliche Elend so vieler Kinder veranlaßt, ist im Norden Berlin's unter der ärmsten Bevölkerung diese Heimstätte für heimatlose Kinder mit drei kleinen Kindern gestiftet worden. Trotzdem nur die dringendste Not Berücksichtigung fand, ist doch die Zahl der Kinder im Laufe dieser beiden Jahre auf gegen 70, im Alter von 1—15 Jahren, Knaben und Mädchen, angewachsen, die nun hier eine Heimat gefunden haben, in der sie unter dem besonderen Schutz des hl. Joseph und der hl. Theresia zu tüchtigen Menschen und guten Katholiken erzogen werden. Die Kinder sind in 4 Abteilungen geteilt, von denen die größeren eine katholische Gemeindeschule besuchen und die zwei 15jährigen im Hause Hilfe leisten. Die geringen Pflegegelder; die von den Angehörigen zusammen kommen, betragen monatlich nicht 100 Mark, alles übrige muß durch Almosen aufgebracht werden, die aus allen Teilen Deutschland's gesandt werden; denn die wenigen bemittelten Katholiken Berlin's sind durch die Kirchenbauten zu sehr in Anspruch genommen, als daß sie viel Hilfe leisten könnten. Alle Gaben zusammen reichen aber nicht hin, die nötigsten Ausgaben zu decken, geschweige denn uns zu einem eigenen Heim zu verhelfen, und dies ist jetzt das dringendste Bedürfnis. Bisher sind die Kinder in elenden, engen Arbeiterwohnungen untergebracht worden und dafür müssen wir jährlich 4000 Mark Miete zahlen.

Auf Wunsch unseres hochw. Herrn Prälaten Dr. Jahnel haben wir damals hier in der Pappel-Allee begonnen und jetzt sollen wir diesen Anfang nicht aufgeben, sondern das Grundstück erwerben, zumal es bei der großen Kirchennot Berlins von Wichtigkeit ist, die kleine Hauskapelle, welche schon manchen der Kirche entfremdeten Katholiken zum Segen geworden ist, dieser Gegend zu erhalten. Aber leider fehlt uns das Geld zum Ankauf und gänzlich fehlen die Mittel zum Bau. Da unsere Bitte bisher unerhört geblieben ist, senden wir sie von neuem hinaus, fest vertrauend, daß sich doch edle Kinderfreunde finden werden, diesen Kindern des hl. Josephs ein Heim zu Ehren des göttlichen Herzens Jesu zu errichten. Gilt es ja doch den Aermsten unter den Armen zu helfen, unschuldige Kinder sind es, den elendesten Verhältnissen entstammend, die, falls sie hier keine Heimat finden und und behalten, unrettbar verloren gehen.

In unseres Heilandes Namen, der diese Kleinen in seine Arme nahm, herzte und segnete, bitten wir herzlich um einen Baustein, und alle gütigen Geber mögen versichert sein, daß der göttliche Kinderfreund tausendfach vergelten wird, was seinen Kindern geopfert worden. Auch die kleinste Gabe in Marken ist herzlich willkommen.

Jeden ersten Mittwoch im Monat wird eine hl. Messe für die Wohlthäter gelesen und täglich beten unsere Kinder für sie.

Die Dienerinnen vom göttl. Herzen Jesu.

Um gütige Verbreitung dieser Bitte wird freundlichst gebeten.
Adr. St. Josephsheim. **Maria Tauscher.** D. H. J. Berlin N. Pappel-Allee. 110.

Plakate aller Art, vorrätig in der Expedition dieses Blattes.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 19. Aug. Gertr., T. d. Tagelöhners Paul Dorrenbach, Krämerstr Elis. Henriette, T. d. Notariatsgehülfen Karl Löthen, Oststr. Den 17. Gertr. Emma, T. d. Provinzial-Straßen-Aufsehers Georg Gärtner, Benzenbergstr. Den 21. Aug. Ernst, S. d. Fuhrm. Hrch. Warweg, Neubrückstr. Den 19. Alfred Adolf Paul, S. d. Tapezierers Max Beyer, Friedrichstr Den 21. Georg Frdr. Hrch. S. d. Fabrikarb. Hrch. Niesen, Kirchstr. Den 18. Walter Jakob Kurt, S. d. Schneidermstr. Jul. Sperling, Bismarckstr. Den 20. Anna Maria Henr., T. d. Drechslers Joh. Knippenberg, Wallstr. Den 21. Ferd. Karl Frdr. Wilh., S. d. Fabrikarb. Ferd. Spinradt, Oberbilker Allee. Den 20. Hrch. Hub., S. d. Fabrikarb. Wilhelm Gerhardt, Friedensstr. Den 18. Mathilde Wilhelm. T. d. Wildhändlers Franz Müller, Brückenstr. Den 21. Ernst Aug. Oskar, S. d. Färbers Aug. Erdmann, Winkelsfelderstr.

Den 17. Aug. Maria Sib., T. d. Kutsch. Theodor Weierstraß, Kölnerstr. Den 21. Ferd., S. d. Tagel. Herm. Müller, Ritterstr. Den 22. Emma Elise, T. d. Fabrikarb. Hrch. Powierski, Lierenfeld. Den 21. Emma Wilh. Marx, T. d. Briefstr. Jos. Dahmen, Mühlenstr. Den 20. Klara Maria, T. d. Bierbr. Georg Brunner, Nordstr. Den 18. Adolf, S. d. Schrn. Hrch. Hecker, Neustr. Den 21. Christ. Kath. Anna, T. d. Küfers Jos. Scheling, Ratingerstr. Gertrud, T. d. Tagel. Peter Jansen, Kölnerstr. Den 18. Franz Jos., S. d. Zimmerm. Peter Fischermann, Kirchfeldstr. Den 21. Kath. Henr., T. d. Schreinerm. Wolfg. Rammes, Gerresheimerstr. Den 17. Phil. Elis., T. d. Kommis Ernst Schützendorf, Citadellstr. Den 19. Marg., T. d. Fabrikarb. Hub. Daverzhofen, Friedensstr. Den 22. Ottilie Martha, T. d. Tagel. Bruno Pludrzinski, Gerresheimerstr. Den 19. Maria Ther., T. d. Bierbr. Karl Keck, Ulmenstr. Den 20. Paul Matth. Max, S. d. Metzg. Max Nachtsheim, Parkstraße.

Gestorbene.

Den 21. Aug. Kurt Bellers, 1 M. 7 T., Bilker Allee. Maria von der Heiden, 1 J. 5 M., Mühlenstr. Den 20. Hrch. Spautz, 3 J., Oberbilker Allee. Den 21. Bertha Herden, 9 M., Neußerstr. Den 22. Elis. Rosenthal, 1 J. 5 M., Moltkestr. Den 20. Wilhelm. Friedrich, 1 J. 10 M., Ellerstr. Den 22. Bertha Edel, 4 M., Steinstr. Kath. Pickartz, 1 J. 9 M., Kirchstr. Den 21. Elsa Kirten, 1 M. 10 T., Neubrückstr. Den 22. Wilh. Steinhaus, Packer, 54 J., Chem., Bilker Allee. Peter Hagelstein, 1 M., Bilker Allee. Den 21. Adalb. Krone, Buchbinder, 31 J., Ehem., Corneliusstr.

Eine wirklich großartige Auswahl in **Kinderkleidern, Tauf- u. Erstlingssachen** bietet die Firma **Jos. Bill,** Bergerstraße 2, u. empfiehlt es sich für Jeden, seinen Bedarf bei gen. Firma zu decken.

Makulatur
abzugeben.
Düsseldorfer Volksblatt.
Bastionsstraße 14.

Miet-Verträge
in
Buchformat. Quittungsanhang
zu haben in der Expedition des **„Düsseldorfer Volksblattes“.**

Kneipp'sches Heilverfahren.

Marienbad in Düsseldorf.

Kur- und Wasserheilanstalt,

Mendelssohnstraße 11,

10 Minuten von den Bahnhöfen, Pferdebahnhaltest. An d. m. prachtvollen alten Bäumen bepflanzten Grafenberger Chaussee. 20 Minuten vom Hochwald. Gute Hotels und Privat-Wohnungen ganz in der Nähe. Prospekte gratis. 675

Anstaltsarzt:

Dr. Val. Schulz,

vorher prakt. Arzt in **Wörishofen.**

Besitzer: **W. Hoffmann.**

Ein großes

Ladenlokal

für jedes Geschäft geeignet, zu vermieten. Näheres

Joseph Schwärmer,

488 Kasernenstraße 25.

Nur Freitag, Samstag u. Sonntag, den 24., 25. u. 26. August

werden im

Düsseldorf, Wehrhahn 28a **Gladbacher Fabrik-Lager,** Düsseldorf, Wehrhahn 28a

verkauft:

Einen Posten Biber-Blousen . . . . 60 Pfg.

Einen Posten schwere Zwirn-Manns-Hosen M. 1,75.

Höseler Kirmes.

Nur

am Sonntag, den 26. August

findet in meinem Saale

von **nachmittags 4 Uhr an**

BALL

statt, wozu freundlichst einladet

J. W. Oberscheidt.

Entree frei.

Das Volksbureau

im **St. Paulus-Hause,** Luisenstr. 33, ert. **unentgeltlich** seinen Mitgl. ohne Unterschr. der Konf. Auskunft an Werktag. mrg. v. 10-1, nachm. v. 4-7, an Sonn- u. Feiert. nur v. 10-1 Uhr.

Obenbilker Kirmes und Schützenfest.

Drösser's Lokal.

Sonntag, den 26., Montag, den 27. u. Dienstag, den 28. August 1894:

BALL.

35 **Montag von abends 8 Uhr ab:**

Entree M. 1,50, Damen frei.

Große Garten-Anlagen.



Gelegenheitskauf billiger Schuhwaren.



Durch **Vermietung und Räumung** eines meiner Laden-Lokale beabsichtige ich,

meine bedeutenden Schuhwarenbestände zu vermindern,

und beehre ich mich das geehrte Publikum ergebenst darauf aufmerksam zu machen,

daß ich meine Preise bedeutend niedriger gestellt habe,

und Gelegenheit biete,

zu ganz ausnahmsweise billigen Preisen

kaufen zu können. 905

Ich lade zu einem gefl. Besuche ein und empfehle mich mit Hochachtung

F. A. Hörtling,

15 Karlsplatz. Karlsplatz 15.

Der Bonifacius-Sammelverein

verwendet die ihm übermittelten Gaben dazu, armen, in der Diaspora lebenden katholischen Kindern durch zeitweilige Aufnahme in **Kommunikanten-Anstalten** oder **Waisenhäuser** den Unterricht in der Religion und die Vorbereitung auf den Empfang der hl. Sakramente zu ermöglichen.

Hiezu bittet der Vorstand ergebenst, Ehrenkarten zu 2 Mark oder Mitgliedskarten zu 50 Pfg. durch die Unterzeichneten zu beziehen; Gaben in Geld, sowie gesammelte Cigarrenspitzen oder Staniolabfälle, alte Geldmünzen, außer Kurs gesetzte oder sonst seltenere Freimarken und dergleichen abzugeben oder zur Abholung bei uns anzumelden. 453

L. Reiners, Kaplan, Vorsitzender, Neubrückstr. 18.

Aug. Fiset, Schriftführer und Kassierer, Alleestr. 41.



Lebend frischen

Schellfisch,

Kabeljau, täglich frische Preißelbeeren, Pfirsiche, Trauben,

täglich frische Seemuscheln,

alle Sorten

prima Käse

empfiehlt

J. Klees, Marktstr. 14.

Mädchen vom Lande, 16 Jahre, u. ein hies. Schweizer s. Stelle. **Wwe. Becker,** Neustr. 44.

Fünfzehnjähriges **Mädchen** mit gesl. Aeußern von braven kath. Eltern findet leichte Stellung bei kinderl. kath. Herrschaft. Schr. Off. u. G. F. 827 a. d. Exp. d. Bl. 30

Ein Mädchen 817

für alle häusliche Arbeit gesucht. Näh. in der Exp. d. Bl.

Fürs Ausland gesucht 982

zwei tüchtige

Gasrohr-Schweisser

nur unverheiratete erste Kräfte wollen sich melden, mittags von 12 bis 2 und abends 7 Uhr.

Hotel du Nord,

Ecke Ost- und Bismarckstraße.

Schuhmacher-Lehrling

gleich oder später **gesucht,** bei freier Stat. u. Kleid. 3½, b. Wäsche 3 Jahr.

H. Tewes, Louisenstraße 17.

Kath. Bäcker-Lehrling

vom Lande gesucht. Friedrichstr. 47.

Voss'sches Vogelfutter

empfiehlt in stets frischer Ware für **Kanarien-** und **Waldvögel, Kardinal, Prachtfinken, Nachtigallen, Amsel, Drossel, Staare** und **Papageien, Eierbrot** für alle Vögel. **Vogelsand, Musca,** bestes Futter für Fische und Insekten fressende Vögel. Probepakete à 10 Pfg. **Umsonst erhält jeder Vogelfreund die Broschüre: „Der kleine Ratgeber über Vogelpflege".** 892

Th. Strick, Drogerie,

Schadowstr. 83, neb. d. Tonhalle

Fabrik-Lager 365

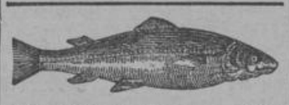
aller Sorten **Medicingläser** in weiß, ½ weiß und gelb.

Tokayerflaschen, alle Größen,
Leberthranflaschen,
Himbeersaftflaschen,
Literflaschen,
Cognacflaschen,
Weinflaschen,
Senfgläser,
Milchflaschen, alle Formen,
Sauger, Schlauchsauger und Zubehör.

Original-Fabrikpreise bei

Julius Ausbüttel,

Düsseldorf, Mittelstr. 19.



34 Wehrhahn 34,

gegenüber der Heinestraße.

Täglich frische

Seemuscheln,

100 Stück 25 Pfg., 500 St. 1 M., alle Sorten lebend frische **Fluß- und Seefische,** neuen gew. Stockfisch u. Tittlinge, neuen Laberdan etc. empfiehlt

Ed. Hendrichs, Wehrhahn 34,

vis-à-vis Heinestraße.

Freitags Markt Kirchplatz.

Auf dem Terrain der alten Bahnhöfe.

Theater Millowitsch.



Kölner plattdeutsche Volks-Bühne.

Donnerstag, den 23. August 1894:

Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.

Der

Bettelstudent.

Urkomische Operettenparodie in 3 Akten.

Näheres durch die Zettel.

---

41. General Versammlung der Katholiken Deutschlands

zu Köln, 26. bis 30. August 1894.

Der unterzeichneten Kommission ist es gelungen, noch eine

größere Anzahl Wohnungen

sowohl in Privathäusern wie Gasthöfen zum Preise von 2 bis 5 M. einschließlich Frühstück für Besucher der General-Versammlung zur Verfügung gestellt zu erhalten. Wir bitten daher um **postwendende Anmeldung** unter Angabe, ob Privathaus oder Gasthof gewünscht wird und welchen annähernden Preis in beiden Fällen der Besteller anzulegen gewillt ist.

Die Wohnungs-Kommission.

J. A.: Der Vorsitzende: **Otto Loosen,**

Köln, Perlgraben 112.

Friedrich Boss & Cie.,

Cementwaren-Fabrik- und Baumaterialien-Handlung,

Fernsprech-Anschluss 112, **Börnestrasse 8,** Fernsprech-Anschluss 112,

empfehlen ihre bestbewährten Fabrikate, als: Cement-Flur- und Trottoirplatten, Trittstufen, Fensterbänke, Spülsteine, Abdeckplatten, Rinnen, Ofenrohrsteine, Geschränke, Krippen und Tröge, Postamente, Vasen, Ballustraden, architektonische Ornamente und Werkstücke aller Art, ferner Sinz. u. belg. Mosaikplatten, glasierte Wandplatten, Thonflur- und Trottoirplatten, Thonröhren, Verblendsteine, Cement, Gips, feuerfeste Steine etc. 769



Neuheiten

in **Haar-Ziernadeln** und **Aufsteckkämmen, Kinderkämmen,** sowie große Auswahl in **Frisier-, Scheitel-, Staub-** und **Taschenkämmen** in Schildpatt, Elfenbein, Büffelhorn und Gummi, **garantierte Zahnbürsten, Nagel-, Haar-, Kleider-** und **Taschenbürsten**

empfiehlt zu billigsten Preisen en gros & en detail

Christ. Bertram, **Hoflieferant, Düsseldorf,** Volkerstraße 5 und Schadowstraße 37, gegenüber der Viktoriastraße.

Zur Saatzeit

empfehlen

Mailleesamen, Feldsalat, großer br. holl., Spinat, runder, Winter, Herbstrüben, langkrautig, in zuverlässiger echter Ware

Gebr. Otten,

10 Marktstraße 10. 602

Bekanntmachung.

An einem noch näher zu bestimmenden Tage im Monat September sollen die zum Nachlasse der zu Hamm verstorbenen Frau Witwe Theodor Kornweibel gehörigen Immobilien öffentlich verkauft werden.

Düsseldorf.

32 **Conen, Notar.**

Freiwillige Versteigerung.

Die Erben und Rechtsnachfolger des verlebten Hefehändlers Wilhelm Kornwebel lassen am

Montag, den 27. August 1894, nachmittags 2 Uhr,

an der Furth bei Eller im Hause des Erblassers die zum Nachlasse gehörigen Mobilargegenstände, unter anderem:

3 Tische, 10 Stühle, 2 Oefen, 1 Lehnbank, 1 Glasschrank, 1 Küchenschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Wanduhr, 1 Kommode, 2 vollständige Betten, mehrere Bilder, allerhand Haus- und Küchengeräte etc.

meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigern.

Müller, Gerichtsvollzieher, Gerresheim.

34

Otto Glücksmann,

English Store,

3 Grabenstr. Düsseldorf, **Grabenstr. 3.**

Magazin

englischer Herren-Moden- und Reise-Artikel.

Anfertigung

kompl. Wäsche-Ausstattungen für Herren.

Specialität:

Faltenhemden nach Pariser Orig.-Modellen

Wiener Luxus- und Lederwaren.

687 **Niederlage**

franz. und engl. Damen-Handschuhe.

Eröffnung: Anfang Septbr.

Medicinal-Cognac,

Marke: Excelsior per Fl. M. 3,—, ½ Fl. 1,60

fortwährend unter amtl. Kontrolle des Städtischen Nahrungsmittel-Untersuchungs-Amtes hierselbst, empfiehlt als ein hervorragendes Stärkungs- und Genußmittel, sowohl für Kranke und Rekonvalescenten wie auch für Gesunde.

S. Rocsch, Weingroßhandlung,

Klosterstraße 22, Fernsprecher 830.

Dieser vorzügliche Cognac ist laut amtlicher Analyse ein **reines Weindestillat.** Die Extraktstoffe sind minimal und stark gerbsäurehaltig, entgegen der meisten im Handel befindlichen Cognacs, welche durch Zuckerzusatz etc. vollmundig und mild gemacht sind.

Um Täuschungen vorzubeugen, trägt jede Flasche auf der Etiquette und Kapsel meine **volle Firma,** außerdem ist jeder Flasche der diesbezügliche Analysenbefund beigefügt.

Niederlagen zu Originalpreisen bei den Herren:

Anton Hilgers, Schadowstr. 88, Telephon Nr. 1021.
Wilhelm Heffening, Thurmstr. 5, Telephon Nr. 642.
Gust. Dönneweg, Oststr. 109, Telephon Nr. 425.
Aug. Musche, Sternstr. 20. **G. Overweg,** Duisburgerstr. 19.
Jean Wilken, Parkstr. 47. 797

Düsseldorfer Stadt-Theater.

Direktion: Eugen Staegemann.

Mitglieder-Verzeichnis des Stadt-Theaters zu Düsseldorf.

Saison 1894/95.

Oper: Oberregisseur Oskar Fiedler. Kapellmeister Joseph Göllrich. Kapellmeister Richard Fried.

Mitglieder: Maria Seiffert, dramatische Sängerin. Bertha Klein, jugendl. dramat. Sängerin. Klara Stolzenberg, Coloratur-Sängerin. Josephine Reindl, 1. Altistin. Ina Schwarz, Altistin. Anna Sicker, Opern-Soubrette. Klara Printz, Opern-Soubrette. Hedwig Winblad, jugendliche Sängerin. Andreas Moers, Hugo Nochel, Heldentenöre. Max Pauli, lyrischer Tenor. Gustav Schmidt, Tenor-Buffo. Hans Schütz, Helden-Bariton. Clemens Schmiedeck, Wilhelm Merkel, lyrischer Bariton. Franz Bassin, Wilhelm Fenten, 1. serieuse Bässe. Rudolf Reinecke, Baß-Buffo.

Schauspiel: Oberregisseur Emil Haas. Regisseur Franz de Paula. Martha Schiffel, Salondame und Heldin. Klara Seldburg, jugendliche und sentimentale Liebhaberin. Maria Evers, Naive. Irma Hausner, Naive. Katharina Winkler, Mütterrollen. Emmy Borowska, Possen-Soubrette. Elisabeth Denkhausen, komische Alte. Eugen Schady, 1. Liebhaber und Held. Rud. Christians, jugendl. Liebhaber und Held. Aenderly Lebius, Bonvivant. Otto Markgraf, jugendlicher Liebhaber. Max Reimer, 1. Charakter-Rollen. August Bauer, Curt Eberhard, Hubert Boll, Väterrollen. Franz de Paula, 1. Komiker. Fritz Pook, jugendlicher Komiker.

Ballet: Dora Huchthausen, Ballet-Meisterin und erste Solo-Tänzerin. Eugenie Kulzer. Mary Saervé. Kathi Forster. Margarethe Soutè. Madeleine Barasitz. Carola Rinka. Viktoria Wilczek Hulda Thielsch.

Erworbene und in Aussicht genommene Novitäten sowie geplante Neu-Einstudirungen.

(Oper). Hänsel und Gretel, von Humperding. Die heilige Elisabeth, von Franz Liszt. Djamileh, v. Bizet. Die Magd des Herrn (La serva padrona), Intermezzo in Citaten, von G. Batt. Pergolese. Die erste Walpurgisnacht, von Goethe, Musik von Mendelssohn-Bartholdy. Hochzeit des Figaro, mit den Original-Recitativen. Der arme Jonathan, Operette von Millöcker. Ernani, gr. Oper von J. Verdi. Der Wasserträger, gr. Oper von Cherubini. Manfred von Byron, Musik von Schumann. Orpheus, von Ritter von Gluck. Die beiden Schützen, von Albert Lortzing. Lucretia Borgia, von G. Donizetti. Meistersinger, Götterdämmerung, von Richard Wagner. Die Stumme von Portici, v. D. F. E. Auber. Robert der Teufel, von G. Meyerbeer. Rigoletto, von J. Verdi. Der Wildschütz, von Albert Lortzing. Der Postillon von Lonjumeau, von A. Adam. Die Regiments-Tochter, von G. Donizetti. Die weiße Dame, von A. F. Boieldieu. Hans Heiling, von Heinrich Marschner. Außer den eben genannten Werken werden die alljährlich wiederkehrenden Repertoir-Opern zur Aufführung gelangen.

(Schauspiel). Zwei glückliche Tage, von Kadelburg. Mauerblümchen, von Oskar Blumenthal. Die Kinder der Excellenz, von Freiherr von Wolzogen. Hannele von Gerhard Hauptmann. Unebenbürtig, von Voß. Timon von Athen, von Professor Bulthaupt. Der ungläubige Thomas, von Laufs und Jacoby. Der Pfennigreiter, von Waldt-Zedtwitz und Sawersky. Heimgefunden von Anzengruber und Andere.

Gastspiele. Professor Ernst Possart, General-Direktor vom königl. Hoftheater in München. Georg Engels. Lilly Petri. Maria Pospischill. Felix Schweighofer. Friedrich Anton Mitterwurzer. Hofschauspieler Conr. Dreher vom Gärtner-Platz-Theater in München. Kammersänger Emil Götze. Kammersänger Karl Perron vom Hoftheater in Dresden. Wegen verschiedener Opern-Gastspiele schweben noch Verhandlungen.

Empfehle:

Musik-Abonnement

auf Musik für **Klavier, Gesang** und **beliebte andere Instrumente** von 2 M. an für **hier** und **auswärts.** Eintritt kann jeden Tag erfolgen.

Man verl. gef. den Prospekt gratis und franko von

Bayrhoffer Nchf. A. Bock

Hofmusikalien-Handlung,

Bazarstrasse 5. 657

Zurückgekehrt.

Dr. J. Hecker,

Poststrasse.

Bohnenmühlen

860 leihweise bei

Jos. Blömer, Hohestr. 16,

Stahlwaren-Handlung.

Heinr. Brauer,

Regen- und Sonnenschirmfabrik,

Grabenstraße,

gegenüber dem Alleeplatz.

Größte Auswahl. Billigste Preise.

MAGGI'S

Suppe, würze ist eine interessante Neuheit im Lebensmittelmarkte. In Orig.-Fläschchen von 65 Pfg. an zu haben bei Wwe **Brink,** Rosenstr. 62.

Die leeren Original-Fläschchen à 65 Pfennig werden zu 45 Pfennig und diejenigen à Mark 1,10 zu 70 Pfennig mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

Ankauf

gebrauchter Kleider u. Militär-Effekten bei 803

Wallstr. **Jakob Bier,** Wallstr.

28. 28.

Bitte auf Haus-Nr. u. Firma zu achten — Schriftliche auswärtige Bestellungen werden prompt bes.

---

8 Gussfenster 9

mit Glas, 1 Mtr. 12 hoch und 0,80 breit, sind billig zu kaufen bei **Peter Brückmann** in Holthausen.

Ein starkes 984

Acker- u. Karrenpferd,

eine **lange** und eine **Schlagkarre** zu verkaufen. Näheres

Mörsenbroich 76.

Gebrauchtes 932

Pianino

sehr billig zu verkaufen. Dasselbe ist fehlerfrei und schön von Ton. **Klosterstr. 14a,** 3 mal schellen.

Die so beliebten

Meiler-Holzkohlen

sind wieder vorrätig in der Kohlenhandlung von 910

Wilh. Bohne, Oberstraße 4.

Große Betten 12 M.

(Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) mit gereinigten neuen Federn bei **Gustav Lustig, Berlin S.,** Prinzenstraße 46. Preisliste kostenfrei. Viele Anerkennungsschreiben.

Wein-Handlung

Aug. Ferd. Ising,

51 Hohestrasse 51,

empfiehlt:



Garantiert reine Portweine, Sherry Madeira, Malaya, Tokayer, griech. u. italien. Weine, Bordeaux, Rhein- u. Moselweine in billiger Preislage. Deutschen u. französischen Champagner.

Direkter Bezug.